

Dortmunder Tageblatt

Erste Ausgabe täglich
mit Ausnahme der Sonn- und feiertags.
Abonnementpreis
für das Jahr, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem Sonntags- und Feiertags-Beilage 3,00 Mk.
für den Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.
Kontokorrent und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Bitter & Söhne, Dortmund.

verwandten mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Sönde.
und Militär-, sowie anderer Behörden.
Mit Bekanntmachungen der städtischen

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluss Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 4 gezeigten Spaltenzeilen oder deren Raum 25 Pf.
die 4 gezeigten Spaltenzeilen oder deren Raum 30 Pf.
Bei umfangreicher Beilegung der Inseratsgebühren durch
Kasse oder Kontokorrent wird der Preis für die Beilegung ermäßigt.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgeschriebenen
Tagen und Wochentagen werden wir keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
Bitter & Söhne, Dortmund.

Nr. 44.

Dortmund, Samstag, den 21. Februar 1914.

| 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und
drittes Blatt, sowie die tägliche
Unterhaltungsbeilage und
das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt, zu-
sammen 22 Seiten.

Tageschau. 21. Februar.

Im Wahlkreis 10 wurde in der Stichwahl
der Konservative in den Reichstag gewählt.

Der Kaiser ist wieder in Berlin eingetroffen.

Der Stat des Reichskolonialamts wurde
in der Budgetkommission des Reichstages genehmigt.

Im Reichstage gab Oberabsatz Dr. Hoff-
mann eine sehr befriedigende Erklärung über den
Gesundheitszustand im deutschen Heere.

Der Gesetzentwurf über den Verkehr mit
der Ostsee wurde in dritter Lesung begonnen.

Der Prozess gegen den Grafen Riezinski
ist begonnen.

Prinz zu Wied ist in Reutheim eingetroffen
und wird die albanische Deputation nächstens
empfangen.

In Berlin ist eine Gesellschaft zur Förderung
der zweifachen Verwendung der Kar-
ten gegründet worden.

Der König von Sachsen wird die Leipziger
Weltausstellung für Kunstgewerbe und Gewerbe
am 6. Mai eröffnen.

Die Auflösung des englischen Parlaments steht
vor.

Jagows Schutztruppe.

Berlin, 20. Februar.

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam gestern
eine bewegte Debatte, die durch einen Schluß-
satz der Konservativen wieder einmal gewaltig
belebt wurde. Der Antrag der fortschrittlichen Volks-
partei, der sich gegen das Verbot der Vereinnahmung
der Berliner Schutztruppe richtete, zur Abstimmung.
Es wurde da: er wurde gegen die alleinigen Stimmen
der Linken abgelehnt. Nicht nur die Konservativen,
sondern auch die National Liberalen und sogar das Zen-
trum stimmten dagegen. Durch Zurufe von den Bän-
ken der Fortschrittler wurde das eigenartige Ver-
halten des Zentrums gebührend festgemacht.
Die Zielsetzung der Konservativen zu der Frage, ob
die Schutztruppe einen harmlosen Verein zur Pflege
des Patriotismus, der Kameradschaftlichkeit und der
nationalen Interessen organisieren dürfen oder nicht,
wurde nicht weiter überaus. Sie lehnten natür-
lich ab und fragten nicht viel danach, ob bei dem Ver-
bot ein Verstoß gegen die Bestimmungen oder zum
Nachteil gegen den Geist des Reichsvereinsge-
setzes vorliege. Der militärische Teil der Schutz-
truppe ist für sie die Hauptsache; daß diese Männer
Staatsbürgerrechte haben wie andere, ist ihnen
ganz gleichgültig. Am Tage vorher hatte freilich eine Ver-

sammlung der Militärämter stattgefunden, in der
auch eine Reihe von konservativen Abgeordneten an-
wesend war, von denen einige in schönen Worten für
die Rechte der Beamten aus dem Militärstande ein-
traten, diese Leute als das Rückgrat der Verwaltung
bezeichneten und sich überhaupt nicht genug tun konn-
ten in dem Lob und der Anerkennung der Tüchtig-
keit der Militärämter und in ihrem Verzeihen-
bedürfnis, ihnen ihre Lage zu erleichtern. Und gestern
nun stimmten dieselben konservativen, die „Freunde“
der Militärämter und damit der aus diesem Stande
herborgehenden Schutztruppe, gegen das bishigen Ver-
sammlungsverbot, das diese Beamten sich zueigen
machten! Das Vorkommnis ist charakteristisch dafür
wie wenig bei den konservativen Worte und Taten
im Einklang mit einander stehen.

Das Zentrum ist in der Frage direkt umgefallen.
Nach der Abgeordnete Ling hatte bei der Generals-
konferenz zum Stat des Ministers des Innern aus-
drücklich erklärt, er könne das Verbot der Vereinnahmung
der Berliner Schutztruppe nicht billigen. Er hatte zwar
— genau so wie natürlich auch die bürgerliche Linke —
die unbedingte Notwendigkeit der Disziplin der Schutz-
truppe hervorgehoben, aber andererseits betont,
daß man das Vorgehen des Polizeipräsidenten nicht
werden lassen könne; seine Freunde hätten prinzipiell
die Koalitionsfreiheit der Schutztruppe für ge-
geben, und den Schutztruppen würde ein Staatsbürger-
recht genommen, das sie in den angegebenen Grenzen
haben müssen. Jetzt aber stimmt das Zentrum trotz
dieser Erklärung gegen den fortschrittlichen Antrag!
Es ist dies um so charakteristischer, als der gemäßig-
te und nach Jagow verordnete Vorsitzende der Er-
ganisationskommission der Berliner Schutztruppe ein Anhänger
der Zentrumspartei war und das Zentrum sich auch sonst
lebhaft gegen die Vereinnahmung der Schutztruppe ver-
einigt gewandt hatte. Die unzulässige Haltung
des Zentrums ist auch in diesem Beispiel wieder ein-
mal drastisch dokumentiert.

Der Fall, zu dem namens der fortschrittlichen
Volkspartei gestern noch der Wg. Cassel in die
Reichstagsdebatte des Verbot übergeleitet darlegenden
Worten gesprochen hatte, zeigt wieder einmal deut-
lich, wie notwendig eine Neugestaltung des Beamten-
rechts ist, die ein fortschrittlicher Antrag verlangt
und auf die auch bereits der Wg. Dr. Bachmann
in seiner Staatsrede am 9. Februar mit Recht hinge-
wiesen hatte.

Außer den Parteien der Rechten war es die
Ministerbank, die sich schäufend vor den Berliner Po-
lizeipräsidenten stellte. Herr v. Balluch war es,
der in höchst eigener Person ein Loblied auf den ihm
nachgeordneten Beamten sang, wie es in dieser Ueber-
sichtlichkeit und Begeisterung wohl noch nie von
einem preussischen Minister gesungen worden ist. Wenn
man bedenkt, daß Herr v. Jagow mit seinem Ein-
griff in das Militärgerichtsverfahren von Straßburg,
Eigenschaften entwickelt hat, die bei einem preussischen
Beamten höchst ungewöhnlich und in hohem Maße ta-
delnswert sind und die der Regierung manche Ver-
legenheiten bereitet haben, so muß die ungewöhnliche
Vereinnahmung des Herrn v. Jagow durch den
Minister als ein Vorkommnis bezeichnet werden, das
eine tiefere Bedeutung hat. Die Konservativen wollen
offenbar Herrn v. Jagow als Mann mit starken Ner-
ven lancieren, und Herr v. Balluch leistet ihnen
dabei bereitwillig Hilfe. Er hat sich ja ganz aus-
gezeichnet in die Rolle hineingeleitet, den Konser-
vativen ihre Wünsche von den Augen abzulenken! Es
erscheint bei den gegenwärtigen Zuständen der kommen-
de Wg. ist für die neupreussische Entwicklung wäre
es allerdings im höchsten Maße charakteristisch, wenn

ein solcher Mann emporsiege, dessen politische Ge-
danken in völliger Uebereinstimmung stehen mit der
Tiefe seines juristischen Wissens!

Deutsches Reich.

Die Kommandogewalt des Kaisers.

In der Form einer Dementierung der Mitteilungen
konservativer Blätter über die Haltung der Regie-
rung zur Kaiser-Kommission erklärt die
„Nordd. Allgemeine Zeitung“ eine scharfe
Erklärung in der Frage der Kommandogewalt des
Kaisers. Es wird gesagt, die Frage, in welchen Fäl-
len das Militär bei inneren Unruhen einzuschreiten
habe, sei in den einzelnen Bundesstaaten durch Ver-
fassung, Gesetz und allgemeine Rechtsgrundsätze ge-
regelt; auf der Basis dieser Rechtslage erlasse die
Kommandogewalt ihre Anordnungen; für eine reichs-
rechtliche Bestimmung der Grenzen zwischen der Mi-
litär- und Polizeigewalt könne die Zustimmung des
Bundesrats nicht in Aussicht gestellt werden. Ueber
Thema, nämlich Kommandogewalt, darf nicht geredet
werden — das ist die Auffassung der Regierung.
Daß die Kommandogewalt auf den verfassungsrecht-
lichen Grundlagen beruhen muß, kann doch aber die
Regierung nicht bestreiten; und wenn darüber Zwei-
fel herrschen, wie bei der Anwendung der Kabinetts-
ordnungen von 1820, so muß logischer Weise die Regierung
Nebe und Antwort stehen. Wenn die Regierung sich
hauptsächlich in irgend welche Debatten einzulassen, so
legt sie damit den Grund zu vermuthlich recht uner-
wünschten neuen Auseinandersetzungen. Freilich hat
sie sich bei ihrer bisherigen Haltung noch nicht ein-
mal den Dank der Konservativen geholt — denn diese
halten es für ganz ungehörig, daß die Regierung
auch nur, wie sie angeordnet hat, über die tat-
sächlichen Rechtsverhältnisse Auskunft erteilen will.
Die Konservativen wünschen, daß die Regierung den
Reichstag noch mehr bräutert, als dies bisher schon
geschieht. Unter dem Motto „Kommandogewalt“ wol-
len sie die Rechte des Reichstages und damit des
Volkes nach Möglichkeit kürzen! Er fragt sich nur,
ob das deutsche Volk sich eine derartige Verringerung
seiner Rechte gefallen lassen wird.

Der Gesetzentwurf gegen die Gefährdung der Jugend

durch Verschleierung von Schriften, Abbildungen und
Darstellungen, der jetzt dem Reichstage zugegangen
ist, entspricht sicherlich einem guten Gedanken,
nämlich, die Jugend mehr als bisher vor den lästern-
den und geschmacklosen Ausstellungen, Anpreisungen
und Verschönerungen in Büchern und Schauspielen zu
schützen. Daß hier manches Unheil angeht, ist
bekannt, sei zugegeben; freilich wird der Einfluß
der Schandbilder und Sensationsreflexen auf die ju-
gendliche Psyche wohl auch vielfach übertrieben. Die
Begründung gibt selbst zu, daß ziffermäßige Nach-
weise über die Einwirkung der Schandliteratur auf die
Kriminalität Jugendlicher sich nicht geben lassen. Die
Vorlage selbst muß mit ihrer kauschulartigen Fassung
mancherlei Bedenken erregen.

Die Rundreise des Prinzen zu Wied.

Der Prinz zu Wied hat seine Rundreise bei den
europäischen Mächten, denen er sich vor seinem
Regierungsantritt als Herrscher von Albanien vorstel-
len wollte, nun so gut wie vollendet. Nach Rom
kam Wien, dann London, Paris, und in Berlin hat
er sich bereits früher vorgestellt. Auch mit Ausge-
zeichnetem wurde er von den ihn empfangenden Staats-
häuptern begrüßt. Von England bekam er das Groß-
kreuz des Victoria-Ordens, Frankreich dürfte ihn wohl

zum Ritter der Ehrenlegion ernennen. Der Prinz
ist von seinen Besuchen sehr erbauet und hat manche
Erfahrungen auf dem Weg nach seiner künftigen Re-
sidenz mitbekommen, die ihm seine Regierung in dem
Reiche von der Mächte Gnaden mehr oder minder
erleichtern sollen. Am Sonnabend wird er die De-
putation seiner Unterthanen empfangen, die inzwischen
sich auch Ruhe gegeben hat, zwischen der kommenden
albanischen Regierung und den Mächten diplomatische
Beziehungen anzubahnen.

Das Ergebnis der Sonntagsruhe-Verhandlungen

In der Reichstagskommission liegt nunmehr in seinem
wichtigsten Teil vor. Angenommen wurde der Kom-
missionsantrag, nach dem in offenen Verkaufsstellen
Getränke, Lebringe und Arbeiter in Gemeinden mit
mehr als 75 000 Einwohnern an Sonn- und Feiertagen
überhaupt nicht beschäftigt werden sollen. Im
übrigen sind Entscheidungen noch nicht getroffen wor-
den. Insbesondere herrscht noch keine Uebereinstim-
mung darüber, in welchem Umfang die Tätigkeit
der Handlungsbetriebe in kleineren Ortschaften zu-
gelassen werden soll und in welcher Weise die Be-
schäftigung in sog. geschlossenen Betrieben geregelt wer-
den soll. Die entscheidenden Beschlüsse darüber dürften
in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Die deutsch-russische Grenzregulierung.

Nach einem, dem preussischen Herrenhause zugegan-
genen Gesetzentwurf soll die Landesgrenze zwischen
Ostpreußen und Rußland vom Memellfluß bis zur Rissa
reguliert werden. Die Neuordnung wird notwendig
durch die Geradlegung der Flußläufe, welche seit
90,08 Hektar Land ab und erhält dafür ein Gebiet
von 88,93 Hektar. Der Unterschied soll dadurch wett-
gemacht werden, daß Preußen auch die Gebiets-
heit über die im Jahre 1874 angekauften Landstücke
am Memelhafen Samalleningen und über eine 3,65
Hektar große Wasserfläche des Memellflusses erhält.
Der Gebietsaustausch erstreckt sich zum größten Teil
auf Veränderungen der Gebietshöhe über See. Die
sogenannten „neutralen Grenzwege“ sollen nach
einem deutsch-russischen Uebereinkommen vom Januar
dieses Jahres fortfallen und die Landesgrenze durch
gemeinsam stiftende Grenzflügel und durch einen die St-
gel verbindenden Grenzgraben ersetzt werden.

Schadenverhütung in der Arbeiter- versicherung.

Im Reichstage ist kürzlich bei den Verhandlungen
über den Stat des Reichsversicherungsamtes von ver-
schiedenen Seiten mit Recht die Notwendigkeit betont
worden, die Schadenverhütung in der Arbeiterver-
sicherung und insbesondere die Unfallverhütung kräftig zu
fördern. Ein Redner hat auf die neuerdings erschie-
nene Schrift des Präsidenten des Reichsversicherungs-
amtes Dr. Kaufmann hingewiesen und den Wunsch
ausgesprochen, daß die sozialen Ideen dieses Buches
in immer weitere Kreise dringen und allmählich all-
gemein das deutsche Volk erreichen möchten. Wir
können uns diesem Wunsche nur anschließen und fü-
gen hinzu, daß auch die früheren Veröffentlichungen
des Präsidenten Kaufmann, insbesondere seine Abhand-
lung über die Arbeiterversicherung, die deutsche Sozialpolitik
volle Zustimmung auf fortschrittlicher Seite im Reichs-
tage gefunden haben.

In seiner Ende vorigen Jahres veröffentlichten
Schrift „Schadenverhütung des Wirtes in der deutschen
Arbeiterversicherung“ gibt der Präsident des Reichs-
versicherungsamtes eine zusammenfassende Dar-
stellung des vielverzweigten Wirtens aus dem Ge-
sichtspunkte der Schadenverhütung.

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 21. Februar.

Recht verquält ist es, einmal den letzten
Wochenplan zu lesen. Das Ver-nähen habe ich
schon im Streite zwischen Rot und Schwarz
angegeben. Wahrscheinlich bei den letzten Stadt-
verordnetenwahlen. Aus den Ver-nähen über die letz-
ten Sitzungen der Stadtverordneten ist bekannt, daß
die sozialdemokratische Seite gegen die Wahlen der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben worden, sind von den Stadtverordneten ohne
Zweifel als nicht stichhaltig angesehen worden. An-
ders war es mit den Behauptungen von Unregel-
mäßigkeiten, die bei Petri Wahl vorgekommen sein
sollten. Zwar wollte das Zentrum auch hier, daß
man über die sozialdemokratischen Behauptungen für-
und gegen zur Tagesordnung übergehe, weil die Be-
hauptungen der sozialdemokratischen Seite gegen die Wahl-
ergebnisse der Petri und Gronowski die Wahl der
Zentrumsmänner Petri und Gronowski Protest ein-
gelegt worden ist. Die Gründe, die für eine Unzuläs-
sigkeit der Wahlen der Petri und Gronowski sind
angegeben

Einsegnungs-Anzüge Meyer & Günther

blau und schwarz, ein- oder zweireihig, mit langer oder kurzer Hose, aus prima Stoffen, elegant und gut sitzend

9⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰ 26⁰⁰ 32⁰⁰ 38⁰⁰ 45⁰⁰

Dortmund — Steinplatz.

Olympia-

Anfang 8.10 Uhr. Theater Fernspr. 1850.

Nur bis 28. Februar. Einziger Sonntag.

Gastspiel Mia Werber
„Wie einst im Mai“

Sonntag Nachmittag 4 Uhr
bei kleinen Preisen:

„Wie einst im Mai“

Genau dieselbe Vorstellung wie abends.

Rosenmontag und Dienstag (23. und 24. Februar) in sämtlichen Räumen des
Emblissements Theater, Mascotte, Tunnel u.
Festsaal

Baby-Ball der bösen Buben

Konzert-Flora

Lützgebrückstr. 5-7 Lützgebrückstr. 5-7.

Montag, den 23. und Dienstag, den 24. ds. Mts.

Grosse karnevalistische
Reunion.

Gilden-Bräu Industriehaus

Hauptbahnhof

Täglich Bockbierfest.

Ausschank des berühmten Gilden-Ueber-Bock
Tiroler Musik, Sänger- u. Tän-
zer-Truppe Freiburger.

An den Faschnachtstagen (Samstag beginnend)

Großer karneval. Trubel

mit entsprechendem Programm. 2903

Victoria-Casino

Viktoriastraße 8 Dortmund Fernsprecher 5001



Während der Karnevalstage

Urfilede

Unterhaltungsmusik

unter Mitwirkung der rheinischen

Karnevalistin und Lautensängerin

Else Munkel

Vorzügl. Küche. Erstklassige Weine.

Neuer Inhaber
Clemens Wiese.

Hotel zum Römischen Kaiser

— A.-G. —

Rosenmontag und Karnevalsdienstag

in den Bankett-Sälen: 2878

Karnevalistische Konzerte

mit anschliess. Réunion.

Fest-Soupers. Alle Saison-Delikatessen.

Bestellungen auf Tische rechtzeitig erbe ten.

Café Central

Brückstrasse 27-29 Dortmund Brückstrasse 27-29

Neu für Dortmund!

Im Reiche des Mikado oder Der Iris-Garten von Tokio.

Grosse karnevalistische Veranstaltung mit Tanz
in den oberen Räumen des Café Central.

2893

Vom 21. bis 24. Februar Beginn abends 8 Uhr.

Fredenbaum.

Sonntag, den 22. Februar:

Grosses karnevalistisches Konzert

mit gemeinschaftlichen Liedern

ausgeführt v. d. Kapelle Hubert. Leitung Kl. Musik-Direktor A. Hubert.

Eintritt 20 Pf., Familienkarten frei.

Fredenbaum.

Morgen Sonntag und Rosenmontag abends 8 Uhr in den gesamten feen-
haft dekorierten Sälen

Große Gala-Preis-Maskenbälle

Preisermässigung müssen spätestens um 10 Uhr anwesend sein.

Eintritt Sonntag Vorverkauf Herren 1.00 Mk., an der Kasse 1.50 Mk.

Damen 0.75 Mk., " " 1.00 Mk.

Eintritt Rosenmontag Vorverkauf Herren 1.50 Mk., " " 2.00 Mk.

Damen 1.00 Mk., " " 1.50 Mk.

Vorverkaufskarten in allen besseren Zigarrengeschäften.

Fredenbaum.

Bierhalle Oberbayern.

Sonntag, den 22. Februar:

Grosses Tanzkränzchen.

Eintritt frei



IBACH KANOS

BARMEN

NEUERWEG 38-42

Allein-Vertreter:

W. Hohrath Söhne

Dortmund, Burgwall

Telefon 845.

Privat-Unterrichts-Institut

zu Dortmund.

(Gegründet 1889).

Vorbereitung für obere Klassen

höherer Schulen und zum Ein-
tritt in die technischen Dienst-
stellen. Nachhilfe für zurück-
gebliebene Schüler.

K. O. Sichtung,

Ardenstraße 82.



Verlobungsringe

empfehlen in jeder Grösse

und Preislage 674

Friedr. Strunck

Westenhellweg 19.

Telefon 2553.

Fritz Engel

Käte Engel

geb. Lueg

— Vermählte —

z. Zt. Nürnberg, Javenoll-Strasse 12

Elite-Café

Löwenhof.

Grosse

Karnevals-Feste

in den sämtlichen karnevalistisch dekorierten Sälen.

Fest-Programm:

Samstag und Sonntag-Abend:

Verfeiler und Eröffnung des Karnevals

durch grosse karnevalistische

Fest-Konzerte

des verstärkten Wiener Orchesters

Stefan Moninger

Eintritt frei

Rosen-Montag und Dienstag:

Elite-Kostüm- und Masken-Bälle

Tanzmusik: Verstärkt. Moninger-Orchester

Acher-Mittwoch:

Nachfeier und karnevalist. Schluss-Konzert

Es wird höflich gebeten, zu den Familien-

Bällen tünlichst kostümiert zu erscheinen;

karnevalistische Abzeichen sind an der Gar-
derobe erhältlich.

Die verehrten Stammgäste, welche noch

nicht im Besitze von Passpartout-Karten

sind, sind gebeten sich recht bald zu melden.

2902

Westf. Musik-Seminar.

Holtschneider-Musikschule,

Balkenstrasse 34.

Sonntag, d. 22. Februar, morgen

11¹/₂ Uhr im Institutss-

saale, Balkenstrasse 34

Schüler Vortrag

für Klavier (Unter- u. Mittel-

klasse). Eintritt frei.

Meine Sprechstunden

sind von jetzt ab (nur Werk-

tage) 9 Uhr im Johannes-

hospital, 11 Uhr im Dort-

munder Sanatorium, 3-5

Uhr (Montags bis Freitags)

in meiner Wohnung.

Prof. Dr. Vogel,

Oberarzt für Chirurgie des

St. Johanneshospital und

des Dortmunder Sanatoriums.

Dortmund, Olpe 34. Fernr. 3180.

Habe meine Praxis

wieder aufgenommen.

Dr. med. Schild

prakt. Arzt. 2845

Sprechstunden 8-10, 3-5 Uhr

Mittwoch nachmittags und

Sonntags keine Sprechstund.

Röntgen-Institut: Rosenthal 30.

Fernsprecher 3141.

Nach zehnjähr. Assistenten-

tätigkeit, zuletzt als Sekun-

därarzt am Johannes-

Hospital zu Dortmund, habe

ich mich hier als

Spezialarzt

für Chirurgie und

Frauenkrankheiten

niedergelassen. Operationen

führe ich im Johannes-Ho-

pital aus. 2748

Sprechstunden nur werk-

tage nachm. 2-1/2 Uhr.

Dr. med. Karl Eckert

Dortmund, Poststr. 32.

Buckskin-

Reste

geben wir billig ab 809

A. Eick & Comp.

Westenhellweg 19.

Telefon 2553.

Westf. Musik-Seminar.

Holtschneider-Musikschule,

Balkenstrasse 34.

Sonntag, d. 22. Februar, morgen

11¹/₂ Uhr im Institutss-

saale, Balkenstrasse 34

Schüler Vortrag

für Klavier (Unter- u. Mittel-

klasse). Eintritt frei.

Meine Sprechstunden

sind von jetzt ab (nur Werk-

tage) 9 Uhr im Johannes-

hospital, 11 Uhr im Dort-

munder Sanatorium, 3-5

Uhr (Montags bis Freitags)

in meiner Wohnung.

Prof. Dr. Vogel,

Oberarzt für Chirurgie des

St. Johanneshospital und

des Dortmunder Sanatoriums.

Dortmund, Olpe 34. Fernr. 3180.

Habe meine Praxis

wieder aufgenommen.

Dr. med. Schild

prakt. Arzt. 2845

Sprechstunden 8-10, 3-5 Uhr

Mittwoch nachmittags und

Sonntags keine Sprechstund.

Röntgen-Institut: Rosenthal 30.

Fernsprecher 3141.

Nach zehnjähr. Assistenten-

tätigkeit, zuletzt als Sekun-

därarzt am Johannes-

Hospital zu Dortmund, habe

ich mich hier als

Spezialarzt

für Chirurgie und

Frauenkrankheiten

niedergelassen. Operationen

führe ich im Johannes-Ho-

pital aus. 2748

Sprechstunden nur werk-

tage nachm. 2-1/2 Uhr.

Dr. med. Karl Eckert

Dortmund, Poststr. 32.

Buckskin-

Reste

geben wir billig ab 809

A. Eick & Comp.

Westenhellweg 19.

Telefon 2553.

Westf. Musik-Seminar.

Holtschneider-Musikschule,

Balkenstrasse 34.

Sonntag, d. 22. Februar, morgen

11¹/₂ Uhr im Institutss-

saale, Balkenstrasse 34

Schüler Vortrag

für Klavier (Unter- u. Mittel-

klasse). Eintritt frei.

Meine Sprechstunden

sind von jetzt ab (nur Werk-

tage) 9 Uhr im Johannes-

hospital, 11 Uhr im Dort-

munder Sanatorium, 3-5

Uhr (Montags bis Freitags)

in meiner Wohnung.

Prof. Dr. Vogel,

Oberarzt für Chirurgie des

St. Johanneshospital und

des Dortmunder Sanatoriums.

Dortmund, Olpe 34. Fernr. 3180.

Habe meine Praxis

wieder aufgenommen.

Dr. med. Schild

prakt. Arzt. 2845

Sprechstunden 8-10, 3-5 Uhr

Mittwoch nachmittags und

Sonntags keine Sprechstund.

Röntgen-Institut: Rosenthal 30.

Fernsprecher 3141.

Nach zehnjähr. Assistenten-

tätigkeit, zuletzt als Sekun-

därarzt am Johannes-

Hospital zu Dortmund, habe

ich mich hier als

Spezialarzt

für Chirurgie und

Frauenkrankheiten

niedergelassen. Operationen

führe ich im Johannes-Ho-

pital aus. 2748

Sprechstunden nur werk-

tage nachm. 2-1/2 Uhr.

Dr. med. Karl Eckert

Dortmund, Poststr. 32.

Buckskin-

Reste

geben wir billig ab 809

A. Eick & Comp.

Westenhellweg 19.

Telefon 2553.

Westf. Musik-Seminar.

Holtschneider-Musikschule,

Balkenstrasse 34.

Sonntag, d. 22. Februar, morgen

11¹/₂ Uhr im Institutss-

saale, Balkenstrasse 34

Schüler Vortrag

für Klavier (Unter- u. Mittel-

klasse). Eintritt frei.

Meine Sprechstunden

sind von jetzt ab (nur Werk-

tage) 9 Uhr im Johannes-

hospital, 11 Uhr im Dort-

munder Sanatorium, 3-5

Uhr (Montags bis Freitags)

in meiner Wohnung.

Prof

Dortmunder Tageblatt

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und feiertags.
Abonnementpreis
für das Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem feierlichen „Dortmunder Sonntagblatt“ 65 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 3,00 Mk.
Relationen und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.
Expedition: Dortmund, Brünzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gepaltene Kolonellzeile oder deren Raum 25 Pfg.
die 4 gepaltene Zeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweltlicher Verbreitung der Inserategebühren durch
Klage od. Konturverfahren wird der demselben Blatt zuzurechnende
Erhaltungsort Dortmund.
Die Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgeschriebenen
Tagen und Plätzen übernimmt nur keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
H. G. Sonnemann, Dortmund.

Nr. 44.

Dortmund, Samstag, den 21. Februar 1914.

31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Bestellungen
auf das
„Dortmunder Tageblatt“
werden fortgesetzt in unserer Expedition Brünzenstraße
9-11 entgegengenommen. — Den neu hinzutretenden
Abonnenten wird die Zeitung bis 1. März gratis
ausgeliefert.
Jeder Abonnent des „Dortmunder Tage-
blattes“ ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mk.
kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

W. Berlin, 20. Februar.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.
Präsident v. Wedel-Riesdorf eröffnet die Sitzung um
11 Uhr.
Zunächst werden die neueregetretenen Mitglieder
des Grafen v. Gahlenburg und General v. Bloch ver-
eignet.
Hierauf erstattet Graf v. Suttner-Chapss den Bericht
über die Tätigkeit der Kommission für die Revision des
Landesverwaltungs-Gesetzes.
Es folgt die Fortsetzung der Beratung über die Novelle
zum Landesverwaltungs-Gesetz.
Der Antrag auf Zurückverweisung der Vorlage an die
Kommission wird angenommen.
Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Bearbeitung der
Materialeinreichungsangelegenheiten in den Provinzen
Pommern, Westpreußen und Posen wird ohne Debatte
von der Tagesordnung abgesetzt, ebenso der Entwurf
eines Gesetzes über die Zuständigkeit in Schulfachen.
Es folgt die Beratung über den Entwurf eines Aus-
grabungs-Gesetzes.
Herr v. Rheinbaben: Unsere kulturgeschichtlichen Den-
kmäler bedürfen unbedingt eines stärkeren Schutzes. Viele
kulturhistorischen Gegenstände sind aus der deutschen Ge-
bietung nach dem Auslande entführt oder im Rande von un-
berufener Hand zertrümmert worden. Es ist ein dringen-
des Bedürfnis, daß das, was die deutsche Erde noch als
Zeugen der Vergangenheit in sich birgt, den kommenden
Geschlechtern erhalten bleibt. Das Gesetz ist in hervor-
ragendem Maße dazu geeignet, unsere Kulturschätze vor
der Vernichtung zu bewahren.
Kultusminister v. Trost zu Solz: Der Entwurf hat
das Herrenhaus bereits im vorigen Jahre beschäftigt. Ich
habe mich bemüht, bei dem neuen Entwurf den Wünschen
des Herrenhauses, die damals in den Abänderungen, die
es vornahm, zum Ausdruck kamen, Rechnung zu tragen.
So habe ich hohe Strafen für den Fall der gewerbs-
mäßigen Ausbeutung eingeführt. Ebenso soll ohne Zu-
stimmung des Besitzers auf dessen Grund und Boden keine
Ausgrabung stattfinden dürfen.
Damit schließt die allgemeine Aussprache.
In der Einzelbesprechung wird ein Antrag, das Aus-
grabungsrecht auf Altertumsvereine und solche Körper-
schaften zu übertragen, die sachmännlich geleitet sind, ab-
gelehnt.
Das Gesetz wird mit großer Mehrheit angenommen.
Unterbrecht angenommen werden die Gesetzentwürfe
betr. Veränderung der Landesgrenzen gegen das Königreich
Bayern am Hochsiedel längs der preussischen Gemein-
de Grumbach (Kreis St. Wendel) und der bayerischen Ge-
meinde Lauterbach (Bezirkamt Rastatt) und betr. die
Veränderung der Landesgrenze längs der Provinz Ost-
preußen gegen das Reich vom Meistern bis zum Wisel-
fließ, ebenso der Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung des
Moorerschutzes vom 4. März 1913 auf die Provinzen
Pommern und Schleswig-Holstein.
Dem Gesetzentwurf betr. Erweiterung des Stadtkreises
Danzig wird ebenfalls die Zustimmung erteilt.
Nächste Sitzung: Freitag, den 27. Februar, 1 Uhr.
Tagesordnung: Kleinere Vorlagen. — Schluß 2 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

W. Berlin, 20. Februar.

Am Ministertisch: Kommissare.
Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwig eröffnet die
Sitzung um 11,15 Uhr.
Die zweite Beratung des
Gesetzes des Ministeriums des Innern
wird beim Kapitel Polizeiverwaltungen in den Provinzen
abgelehnt.
Herrn liegen vor: Der Antrag Braun (Soz.) und Ge-
nossen betr. Kölner Polizeiprojekt und der Antrag Graf
v. d. Gröben (kons.) betr. neue vorpommersche Stadt-
verfassung.

Abg. Reinert (Soz.): Bei den Vorlesungen läßt die Polizei
gesetzliche Handlungen zu. Bei anderen Gelegenheiten
aber, insbesondere bei Streiks, ist sie in höchstem Maße
tätig. Bei der Ausweisung wegen politischer Vergehen
geht die Polizei zu stark vor. In Moskau aber ließ
sie einen ausländischen Mädchenhändler, einen Ver-
brecher, gewähren, um der Hamburg-Amerika-Linie Ein-
wanderer zuzuführen. Die Verhältnisse sind nicht
auf die Polizei geschickt und vertrieben worden. Da ist
die Frage, wo die größten Verbrechen stehen; unter den
Mädchenhändlern oder bei der Polizei. (Präsident Graf
v. Schwerin-Löwig rügt diesen Vergleich.) Das Ver-
brechen vorzukommen kann, daran ist nur das Dreifache
wahrscheinlich. (Lachen rechts.) Durch ihre Abstim-
mungen (nach rechts) haben Sie diese verbrecherische
Tätigkeit. (Lachen rechts: Unhöflichkeit! Pfui! Großer Lärm.)
Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung. Ich bitte
um Annahme unseres Antrages.

Abg. Frank-König (Ztr.): Wir bedauern, daß die
Sittenpolizei nicht immer genügend stark ist. Ich bitte
den Minister, dem Kölner Polizeirevier seine besondere
Aufmerksamkeit zuzuwenden und für eine Neuordnung
Sorge zu tragen.

Ministerialdirektor Dr. Freund: Wir sind bestrebt, die
Polizeiverhältnisse in Köln, die besonders schwierig sind,
auf der Höhe zu halten, die der Bedeutung der Stadt ent-
spricht. (Bravo.) Augenblicklich wird die Frage geprüft,
ob dort eine Neuordnung notwendig ist. Nach dem Be-
richt des Regierungspräsidenten über die Angelegenheit
in Moskau ist in den Akten bei eingehender Prüfung
nichts gefunden worden. Die Sache wird aber weiter
verfolgt werden. Das Auswanderungswesen wird ver-
bessert.

Abg. Korfanty (Polen): Der Regierungspräsident von
Oppeln hat in der Moskau Angelegenheit seine Pflicht
nicht erfüllt. Durch seinen mangelhaften Bericht hat er
an dem Verbrechen teilgenommen.

Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.

Korfanty (fortfahrend): Unabhängige Leute können in
Oberpreußen nicht umgeben ihrer Tätigkeit nachgehen,
Mädchenhändler aber werden noch unterstützt. Es handelt
sich hier um ein System. Wir bitten, den sozialdemo-
kratischen Antrag anzunehmen.

Nach unvollständiger Debatte wird ein Schlußantrag an-
genommen.

Der Antrag Braun (Soz.) wird abgelehnt, der Antrag
v. d. Gröben (kons.) angenommen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Polizeibehörden“ in der Pro-
vinz Posen“ wird ein Antrag der Fortschrittlichen Volks-
partei, eine Verstaatlichung des Bureaus der Distrikts-

ämter baldigst vorzunehmen, der Budgetkommission über-
wiesen.

Beim Kapitel „Landgendarmarie“ treten die Abge-
ordneten (kons.), Hengsbarger (kons.) und die Fortschritt-
lichen (kons.) und (fortfahrend) für Verrückung der
Gendarmen ein.

Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider: Die Mehrzahl
der Gendarmenbesitzer besitzt bereits Dienstwohnungen.
Bei der Frage der Dienstwohnungsberechnung muß zu-
gegeben werden, daß für Einzelstellen ungünstige Ver-
hältnisse vorliegen, da in vielen Fällen eine spezielle Fest-
stellung für den einzelnen nicht möglich ist. Die Ent-
schädigungen werden nach dem Durchschnitt bemessen. Die
Arbeitslosen können bei einer militärisch organisierten Be-
amtenklasse nicht entbehrlich werden. Im übrigen muß die
Regelung dieser Frage auf rechtsgesetzlichem Wege er-
folgen.

Beim Kapitel „Allgemeine Ausgaben im Interesse der
Polizei“ wendet sich

Abg. Hoffmann (Soz.) gegen die Polizeipolizei und
verlangt Vorlegung einer Denkschrift über die Verwen-
dung des polizeilichen Geheimfonds.

Minister des Innern v. Dallwitz: Es ist nicht richtig,
daß die Polizei Leute an der Hand hat, die andere zu
Verbrechen anstiften sollen. Einen polizeilichen Geheim-
fonds gebrauchen wir gegen verbrecherische Pläne von
außen und innen.

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich muß dabei bleiben, daß
gewisse Polizeipolizei anständige Arbeiter zu Gesetzesver-
letzungen verleiten sollen. Wenn der Minister noch Scham-
röte bekäme, so müßte sie ihm jetzt ins Gesicht steigen.
(Großer Lärm und Lachen. Stille des Präsidenten.)

Präsident Graf Schwerin-Löwig: Ich rufe Sie wegen
dieser Äußerung zur Ordnung.

Beim Titel „Förderung der Bestrebungen zur För-
derung der Fürsorge für die gefährdete oder verwahrloste
Jugend“ tritt

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) eingehend die Verhältnisse
in den Erziehungsanstalten.

Geh. Oberregierungsrat Schloßberger: Freilich bleibt
auf diesem Gebiete noch manches zu tun übrig. Aber man
sollte doch der Fürsorge gegenüber, die allgemein
als eine Wohltat angesehen wird, jede abfällige Kritik ver-
meiden.

Abg. Wärmeling (Ztr.): Wünschenwert wäre es, an
Stelle der kommunalen Berufsvormundschaft die organi-
sierte Einzelvormundschaft zu setzen.

Abg. v. Gieseler (kons.) schließt sich an.

Minister des Innern v. Dallwitz: Die kommunale Be-
rufsvormundschaft ist notwendig, da sich nicht immer eine
genügende Anzahl von Einzelvormündern findet. Auch
sind die Kommunen besser in der Lage, für die materiellen

Pianos - Flügel - Harmoniums

Steinway & Sons Rud. Ibach Sohn Gotthard Steinweg Nachf.
New-York, London, - Hamburg Barmen Braunschweig.
Pianos von Mk. 1350.- an Pianos von Mk. 950.- an Pianos von Mk. 850.- an
Flügel von Mk. 2200.- an Flügel von Mk. 1650.- an Flügel von Mk. 1350.- an
Gute Studier-Pianos von Mk. 450.- an mit voller Garantie bei Franko-Lieferung

Wilh. Hohnrath Söhne, Dortmund.

Fernsprecher 845.

Burgwall 21.

Phonola und Dea

mit Künstler-Notenrollen und Solodantvorrichtung.

Wir bitten Sie, sich in unseren Phonola-Räumen diese wunderbaren Apparate unverzüglich vorführen
zu lassen. — Bevor Sie einen ähnlichen Apparat kaufen, lassen Sie sich unbedingt von uns die „Phonola“
erklären, sie ist der Gipfel der Vollendung und der Triumph der deutschen Klaviertechnik. — Aus den
letzten Gutachten greifen wir folgendes heraus:
Dr. A. K. Dortmund: Ich könnte mir den Teil meines Daseins, der der Musik gewidmet
sein darf, ohne „Phonola“ überhaupt nicht mehr vorstellen.
Rechtsanwalt Dr. N. Langendroer: Ich erachte das Instrument, dessen Anschaffung ich
noch nie bereut habe, den ähnlichen Apparaten gegenüber nicht für gleichwertig, sondern für überlegen
und habe mich zu dessen Anschaffung erst entschlossen, nachdem ich die verschiedensten Klavierspiel-
Apparate längere Zeit hindurch ausprobiert hatte.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Genstein. 12

„Wievoll willst Du geben?“ fragte er vor sich, denn
er hatte ein, daß der Alte ein Menschenleben mit dem
Geld bezahlt hatte.
„Das magst Du selbst bestimmen.“
Da kam Hans eine Idee.
„Vater, der Gantenbrink auf unserem Hofhof
in St. Hilgen hat den Nacht gelündigt — wie war es,
wenn Du den Gang auf hinführst?“
„Wenigstens“, brummte Vater, „obwohl es für den
Alte das ist ein unangenehmes Glück ist — aber er ist
ein Herzog gehen lasse, mag er es haben!“
Wieder wollte Hans die Erde verlassen, und noch
einmal hielt ihn der Alte zurück.
„Ich möchte noch etwas mit Dir besprechen“, sagte
er einmal ganz freundlich, so daß Hans verwundert
aufschau. „Wann gehst Du wieder zu Konstante Herzog?
Du warst selten dort in der letzten Zeit.“
Hans machte ein erstauntes Gesicht. Woher wußte denn
der Alte das? Scheinbar klümmerte er sich doch um
nichts, als um Gesächte. Dann antwortete er: „Ich
bin heute Nachmittag dort geladen. Wenn ich in letzter
Zeit wenig hingekommen, so war es, weil immer Gäste dort
sind. Ich habe Gesellschaften.“
„So, und warum eigentlich?“
„Weil sie mich innerlich leer lassen. All das, was
gesprochen wird, kommt mir so richtig vor. Ich lang-
weile mich dabei.“
„Du bist noch jung! Solltest Du dich ein biß-
chen des Lebens freuen — Bekanntschaften anknüpfen
— es verkehren sehr vornehme Leute bei Konstante
Herzog. Leute von altem Adel, reiche, einflussreiche
Leute — wer in der Welt vorwärts kommen will,
der muß mit ihr auf gutem Fuße stehen.“
„Es liegt mir aber nichts daran, vorwärts zu kom-
men. Was ich im Leben suche und erhoffe, sind nicht
äußere Ehren, sondern innere Befriedigung.“
Der Alte blinzelte seinen Sohn verständnislos an. Er,
der Emporkömmling, dem eben nur äußere Dinge im-
portierten, wußte aus diesen Worten nichts zu machen,
da er ihnen geradezu verrieth vor. Uebrigens trü-

stete er sich mit der Uebergewinnung, daß auch Hans
bald anders denken würde, wenn er nur erst eine vor-
nehme, elegante Frau an der Seite hätte. Er änderte
also das Thema und fragte scheinbar harmlos: „Wie
steht es denn mit Elly Fimm? Ist es wahr, daß der
alte, reiche Genemide ihr so den Hof macht?“
„Daher kann ich wirklich nichts sagen. Ich habe
nichts nie davon bestimmt.“
„So, so. Es wäre schade um das schöne, junge Mäd-
chen. Dieser Vantier Genemide ist doch mindestens sechzig
Jahre alt, und was man von ihm erzählt — na —“
„Ich glaube nicht, daß Konstante das zugibt. An-
herber könnte Elly den Menschen nicht lieben.“
„Im — sie ist ein armes Mädchen!“
„Das ist noch lange kein Grund, um niedrig zu
denken!“
„Lass! — niedrig! Du bist noch ein rechtes Kind,
Hans! Uns Geld dreht sich doch alles auf.“
„Wenn ich das glauben könnte, möchte ich von der
ganzen Welt nichts mehr wissen. Aber es ist nicht
wahr“, rief Hans bestig.
„Na, wirst schon noch lernen. Hast Du die junge
Gräfin Melbau schon gesehen, die jetzt bei Konstante
zu Besuch ist?“
„Ja.“
„Trakter Adel! Stefanie Melbau soll ein hochge-
bildetes, liebes Mädchen sein. Konstante behauptet, daß
sie noch nie soviel Geist und Güte beisammen gesehen
hätte!“
„Und ich noch nie soviel Häßlichkeit und Geismat-
losigkeit!“
„Im — das Aeußere —“
„Ist nicht ausschlaggebend, ganz richtig. Aber es
gibt Menschen und dazu gehöre ich, die wenigstens
eine gewisse Anmut beim Weib suchen. Anmut und
Grazie kann auch ein häßliches Mädchen haben. Diese
aber —“
„Na — na — dann wird Dir ja Anmut von Theissen,
Konstantes Nichte, umso besser gefallen? Die ist ja die ge-
sam wie ein Blumenstengel.“
„O ja — biesam, gräßlich, schmeichlerisch wie eine
junge Kasse und — ebenso unwahr und affektiert wie
eine solche. Ich danke für diesen Tipp. Dazu ist die
Theissen noch von einem Hochmut und einer Ignoranz

beseit — ganz die liebliche Sabine in verjüngter Auf-
lage.“
„Ich habe gar nicht gewußt, daß Du so hochst
seinst!“
Hans brach in Lachen aus.
„Und ich nicht, daß Du Dich so sehr für junge Da-
men interessierst! Oder geschieht das um metelwil-
len?“
Auch der alte Vater lachte, aber es klang ein wenig
verlegen. Dann klopfte er seinem Sohn auf die Achsel.
„Ich möchte Dich bloß mal jung und fröhlich sehen,
Junge — Du denkst mir zuviel! Na, also unterhalte
Dich gut heute bei Frau Konstante und — und —
besieh Dir die Elly doch noch einmal genau! Ich schätze,
sie gäbe eine richtige Frau ab.“
Als Hans in die Nähe der Villa kam, nachdem
er seinen Vater verlassen, schlug es eben Mittag. Eine
Anzahl jüngerer Werkbesitzer waren eben im Begriffe,
in den „El. Florian“ zum Essen zu gehen, und die
stättliche Hofanerin stand schon lächelnd und grü-
ßend unter dem Haustor, um ihre Stammgäste in
Empfang zu nehmen, als von der anderen Seite Jna
Lambi kam, welche ebenfalls ihr Mittagessen im „El.
Florian“ eingenommen pflegte.
Wie gewöhnlich wollte sie sich rechts in das kleine
Gärtchen begeben, um man in dem sogenannten „Sa-
lett“ Platz für sie zu denken pflegte, als Hans bemerkte,
wie einer der jungen Weanten auf sie zutrat, ihr den
Weg verstellte und sie ansprach.
Es mochte wohl ein wenig seiner Scherz sein, den
der junge Herr machte, denn seine Begleiter brachen
in wieherndes Lachen aus, während die Lehrerin bis
in die Haarspitzen errödete. Aber sie sagte kein Wort,
warf ihm nur einen verdächtigen Blick zu und wollte
schweigend vorüber.
Da rief ihr die Hofanerin spöttisch zu: „Aber wer
wird denn so hochmütig sein, Fräulein? Wie ich so
jung war, hat es mich immer geirrt, wenn einer mich
schon nannte, und deswegen fällt einem noch lange
keine Berle aus der Krone,“ worauf die jungen Herren
die Lehrerin umringten und mit Gewalt ins Haus zer-
ren wollten.
„Dieses einschichtige Mittagessen bekommt Ihnen

ja gar nicht!“ rief der eine. „Sie werden schon sehen,
wie lustig es an unserem Tisch zugeht.“
Hans, dem das Blut zu Kopfe stieg, war mit drei
Schritten an Jna Lambis Seite und herbeizog die zu-
dringlichen Herren zornig an: „Wollen Sie das Fräulein
sogleich unbefähigt lassen! Treiben Sie Ihre Scherze
mit dem Sie wollen, aber nicht mit einer Dame!“
Die jungen Leute blickten ihn verblüfft an, zogen
sich aber dann, als sie sahen, daß er die Sache bittere-
renist nahm, verlegen zurück.
„Mein Gott, was ist denn da dabei?“ murmelte
derjenige, welcher die Lambi zuerst angesprochen hatte,
„wenn man nicht mal mit einer Lehrerin einen kleinen
Scherz machen soll.“
Hans würdigte ihn weiter keines Blickes, stieg die
Gartenpforte auf und ließ Jna Lambi den Vortritt.
Als sie im „Salett“ angekommen waren, wollte
sie ihm danken, aber Hans wehrte sich heftig ab.
„Es ist empörend“, sagte er, „wie man bei uns die
Schullosigkeit der Frau ausbeutet! In England und
noch mehr in Amerika würde man es nicht wagen,
einer Frau zu nahe zu treten, weil sie zufällig keinen
Vater oder Bruder zur Seite hat!“
„Das muß ein schönes Land sein!“ sagte die Leh-
rerin und bestete ihre tiefsteingeden grauen Augen auf
Hans. „Bei uns heißt es für die Frau verdienen —
auch zugleich rechtlos sein.“
Lassen Sie sich die Geschichte nicht nahe gehen, ich
hoffe, solche Dinge werden sich nicht wiederholen. Gur-
ten Tag, mein Fräulein!“
Er listete höflich den Hut und entfernte sich rasch,
während Jna Lambi ihn noch einen Moment ver-
wundert nachblickte und sich dann still an den Tisch
setzte. Sie empfand es ebenso sonderbar als wohlthuend,
daß er an den kleinen Vorfall gar nicht persönlich
Wort knüpfte, sondern sich entfernte, nachdem er seiner
Hutpflicht genügt hatte.

7. Kapitel.

Seufzend hatte Hans am Nachmittag sein gewohntes
Lobengewand, in dem er sich wohler fühlte, mit dem
schwarzen Rock vertauscht, um zu Konstante Herzog
zu gehen. Die Einladung war ihm recht ärgerlich, aber
er hatte sich wirklich nicht gut ablehnen lassen. 218.18

ausgehendes Zeugnis

Die albanische Kommission beim Prinzen Wied.



Die albanische Kommission auf der Reise zum Prinzen Wied (Essad Pascha)

Unter Führung des weitbekannten Grafen Pašica des „Helden von Zutiari“ ist die albanische Kommission in Neuweid eingetroffen, um in feierlicher Weise auf seinem väterlichen Schloß Neuweid dem Prinzen zu Wied die Krone Albanien anzubieten. Im großen Parkterreasse des Neuweider Schlosses findet der feierliche Akt der Aneignung der albanischen Krone statt. Im Anschluß daran findet ein feierliches Dinner statt, an dem 43 Personen teilnehmen werden. Außer der kaiserlichen Familie werden nur noch die Mitglieder der Deputation und die Spitzen der staatlichen und kaiserlichen Behörden an dem Festessen teilnehmen. Nach einer kurzen Ruhepause begaben sich die Mitglieder der albanischen Delegation in Automobilen nach dem Schloß Neuweid, das ungefähr eine Stunde von Neuweid entfernt liegt. Von dort fahren sie am Sonntag nach Leipzig und von dort mittels eines vom Fürsten Schenburg-Waldenburg, dem Vater der Prinzessin zu Wied, bereitgestellten Extrazuges nach Schloß Waldenburg.

Unter heutiges Bild zeigt die Mitglieder der albanischen Kommission, in ihrer Mitte Essad Pascha.

Karneval im Glitz-Cafe 28. Februar. Die karnevalistischen Veranstaltungen, welche das Glitz-Cafe während der nächsten fünf Tage trifft, desprechen, dank ihrer reichen Ausstattung und ihrer Vielseitigkeit, einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Die Radfahrer nach Basspartout-Karten ist äußerst stark; die letzten Karten dürften bald begriffen sein; die künftigen Stummgäste mögen sich daher beeilen. Das Programm des ganzen Festes ist im Anhangstisch veröffentlicht; daraus sind alle Einzelheiten ersichtbar.

Täglich Vordierfest findet im Glitz-Cafe. Brau Industrieaus gegenüber dem Hauptbahnhof statt. Troler Musik und Tanz von der Truppe Freiburger dient dazu, die Stimmung der sich an dem ausgezeichneten Glitz-Cafe-Feiern beteiligten Gäste zu einer unbeschreiblichen zu gestalten. Von heute ab wird ein geschäftig und paffend zusammengefügtes Programm für einen großen Karnevalistischen Trubel abgeleitet. Wer ordentlich Spaß haben will, gehe die nächsten Tage in das Glitz-Cafe-Industrieaus.

Trinken in 3 Tagen abgewöhnt!

Der Jäger hat verstanden, daß er von dem Verlangen nach Alkohol durch die Drei-Tage-Behandlung befreit wurde. Seitdem hat er keinen Alkohol mehr getrunken, und das Verlangen nach Alkohol ist vollständig abgewöhnt. Die Behandlung ist einfach und schnell. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben. Die Behandlung ist einfach und schnell, und sie ist für jeden geeignet, der das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen möchte.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

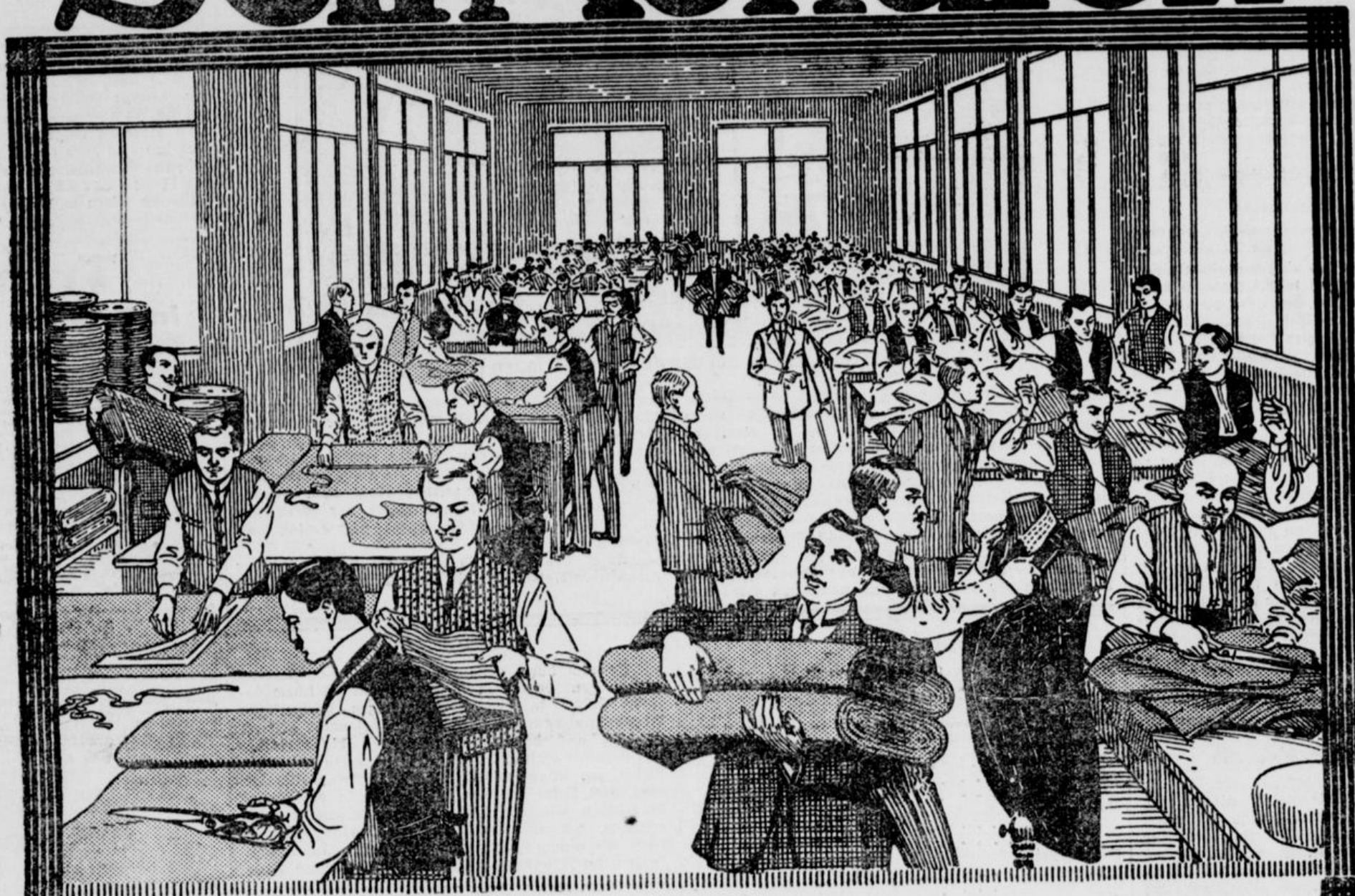
Die Drei-Tage-Behandlung ist eine einfache und schnelle Methode, um das Verlangen nach Alkohol abzuwehnen. Sie besteht darin, daß man sich für drei Tage von allen alkoholischen Getränken abhält. Nach dieser Zeit ist das Verlangen nach Alkohol vollständig abgewöhnt, und man kann wieder normal leben.

Marktpreise.

Dortmund, den 21. Februar 1914.

	Edelster Preis		Niedriger Preis		Schärfster Preis	
	M	S	M	S	M	S
Wiedfleisch						
a. Welle 1 kg	2		1	60	1	80
b. Wug	1	80	1	50	1	70
c. Wuch	1	70	1	40	1	50
Wiedfleisch						
a. Welle	2	10	1	80	2	
b. Wug	1	90	1	70	1	80
Wiedfleisch						
a. Welle	2	10	1	70	2	
b. Wug	2		1	60	2	
Wiedfleisch						
a. Welle	1	80	1	60	1	70
b. Wug	1	70	1	50	1	60
c. Kopf u. Welle	1			80		90
d. Rückenst. (richt.)	1	50	1	30	1	40
Wiedfleisch						
a. Welle	3		2	40	2	70
b. Wug (inkl.)	2	1	1	80	1	90
c. Wuch	1			70		80
d. Wuch 100	11		5	40	6	50
e. Wuch 1	2	80	2	60	2	70
f. Wuch 1 Dbd.	1	80	1	10	1	20
g. Wuch (richt.) 100 kg	6		4	60	4	90
h. Wuch	7	50	5	40	6	20

Seit Monaten



Diese Marke
bürgt stets für vorteilhaften
Einkauf
und streng reelle Bedienung.



sind tausende der besten Schneider
damit beschäftigt die neue Herren-
Jünglings- und Knabenkleidung für
unsere Verbands-Geschäfte fertigzustellen.

== Täglich treffen bei mir große Sendungen neuer ==
Frühjahrs-Garderobe für Herren, Jünglinge und Knaben ein.

Herren-Anzüge

moderne ein- und zweireihige Form					
14.—	18.—	20.—	22.—	25.—	27.—
hervorragend schöne Qualitäten					
30.—	33.—	36.—	40.—	45.— bis	75.—

Marengo-Joppen u. Westen

mit elegant gestreiftem Beinkleid, der Anzug					
20.—	25.—	30.—	36.—	bis	70.—

Herren-Paletots

moderne Covercoat- und Marengo-Stoffe					
18.—	20.—	24.—	30.—	36.—	42.— 48.— bis 75.—

Die grosse Mode

Cutaway und Westen

schwarz und marengo					
Mk. 25.—	28.—	30.—	33.—	36.— bis	65.—

Sport-Paletots

ein- und zweireihig, Covercoat, Melton und Fantasiestoffe					
Mk. 24.—	27.—	30.—	33.—	36.—	38.— bis 75.—

Gestreifte Hosen 3.00 4.00 6.00 8.00 10.00 12.00 15.00 bis Mk. 24.00

Nicht das Billigste zu bringen, sondern das Beste zu
billigsten Preisen zu verkaufen, ist mein Prinzip.

J. Fischer

Dortmund, Ostenhellweg

Größtes u. leistungsfähigstes Spezialgeschäft für moderne Herren- u. Knabenkleidung

DO

Erstheft
mit Aufnahme der Son-
nabonnem
von ins Haus, mit der lü-
und dem Heftigen „Stutt-
100 Monat, durch die Post b
Kollationsdruck und W
verantwortlich: Wikt o

Nr. 44.

Dritte

Aus dem

Stre

Do

Der weltweit falk-
ehene Frau hatte sich
mann aus Braubauer
zwei Monate Gefängni
Ein alter Verbrech
des Arbeiters Alex S



EZ

Der

Roman von

Sabine erreichte 2
gan. Einen Moment
thron Vater eingetre
gute. Dann aber i
kein. Niemand
allein wollte sie die
dem Gelde suchen. U
erst recht niemand d
teu im Dämmerli
Geld — soviel Geld
In dieser Stund
neuer Lebensabstun
im Kasse und die W
hru von früh bis al
sparen, noch mehr G
jeht an würde sie
mit dem Schatten de
Bögen hatte. Und n

Der alte Bau-
tor ruhen lassen. Es
im Erdgeschoss des
der Bauischen Stitt
täglich einige Stund
seine Befehle aus,
emgegen und mach
er verjagt hin in
einen ägerlichen V
Zeit ließ, um seine
at sich die Tür auf.
„Du hast mich
sagte er in ruhige
Bild fragend auf de
seinen Berger taum
„Was es gibt?
Dich unterfehen k
mächtige Verfügu
Entlassung des Wa
„Hinter Deinen
gen?“ sagte Hans

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gefeierten Feiertage.
Abonnementspreis
für ein Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem Sonntags-„Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.
Kontaktsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schanze, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.
Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 6 gespaltene Kolonnenbreite oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei umfangreicher Werbung der Inserate-Spalten durch
Karte ob. Kontaktsdruck, in welcher der bestmögliche
Effekt erzielt wird.
Für die Redaktion verantwortlich:
Viktor Schanze, Dortmund.

Nr. 44.

Dortmund, Samstag, den 21. Februar 1914.

31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, den 20. Februar.

Der wissenschaftlich falschen Anschuldigung gegen seine
eigene Frau hatte sich der Bergmann Emil Rügge-
mann aus Brambauer zu verantworten. Er erhielt
zwei Monate Gefängnis.
Ein alter Verbrecher hatte sich in der Person
des Arbeiters Alex Salomon von hier zu verant-

worten. Er hat bereits zwölf Jahre im Zuchthaus
gesehen. Am 16. Dezember vorigen Jahres verurteilte
der Mensch einen fünf Jahre alten Knaben in der
Bongensstraße mit Gewalt fortzuschleppen. Der Knabe
sträubte sich und durch seine Angliederung „Mutter!
Mutter!“ wurden die Strafgefangenen aufmerksam. Es
kam zu einem Aufruhr, durch den der des Weges
kommende Kriminalbeamte Schröder aufmerk-
sam wurde. Der Beamte hörte, daß Salomon in ein Haus
gelaufen sei, wo er ihn in einem Keller festnahm.
Der Mensch trug ein langes Messer bei sich. Die
Strafkammer verurteilte den gefährlichen Menschen wegen
versuchter Mordtötung zu der gefängnis höchst zu-
lässigen Strafe von einem Jahre Gefängnis. Sa-

lomon steht im dringenden Verdacht, den Knaben-
mord, der vor einigen Jahren in einem Hause an
der Münsterstraße verübt wurde, begangen zu ha-
ben. Wenigstens hat er sich dieses Verbrechens ge-
genüber einem Genossen im Zuchthaus geäußert.
Eine kleine Messerschere spielte sich am 14. Sep-
tember vorigen Jahres in Hamm ab. Der Fuhrmann
Theodor Strote erhielt einen Stich in den Kopf und
einen zweiten ins Knie. Der Täter war der An-
streicher Franz Plettenberg, der heute wegen
leichtfertigen Gebrauchs des Messers acht Monate Ge-
fängnis erhielt. Der Fuhrmann Dietrich Stasius, der
den Strote mit einer Pistole bedroht hatte, erhielt
sechs Monate und eine Woche Gefängnis.

Ein Opfer der Verwechslung scheint der Arbeiter
Otto Rothhaar von hier geworden zu sein. In der
Nacht zum 14. Dezember vorigen Jahres wurde Roth-
haar von einer Gruppe junger Burschen in der Nähe
des Vorplatzes angegriffen. Als Rothhaar davon-
lief, wurde er von dem Schloffer Heinrich Neu-
wald verfolgt und eingeholt und mit einem Messer
ins Gesicht gestochen. Die Verletzung war eine recht
schwere. Die Unterlippe wie auch das Kinn wur-
den bis zum Halbe durchgeschnitten. Das Gesicht ist
dem Rothhaar dauernd durch die Wunde entstellt. Neu-
wald wurde heute von der Strafkammer wegen ge-
fährlicher Körperverletzung zu einem Jahre und sechs
Monaten verurteilt.

Konfirmanden-Anzüge

Wir unterhalten in unserer Abteilung Konfirmanden- und Jünglings-Anzüge eine Auswahl
von vielen Tausend Stück, anfangend vom einfachsten bis zum hochelegantesten. Sämtliche
Stoffarten sind vertreten sowie die neuesten und kleidsamsten Fassons, ein- und zweireihig
Unser Hauptaugenmerk richten wir auf wirklich tadellosen Sitz, gute solide Näharbeit und
haltbare, echtfarbige Stoffe, selbst bei den billigsten Artikeln.

Als außergewöhnlich preiswert empfehlen wir die nachstehend verzeichneten Hauptartikel

Art. No.		Preise			
		Brustweite 64-68	Brustweite 70-74	Brustweite 76-80	Brustweite 82-86
101	Schwarz Cheviot	9.00	10.00	11.00	12.00
102	Blaue Melton-Cheviot	11.00	12.00	13.00	14.00
103	Gerippt schwarz Kammgarn	12.50	14.00	15.50	17.00
104	Blaue Diagonal-Cheviot	14.00	15.50	17.00	18.50
105	Blaue Kammgarn-Cheviot	15.00	17.00	19.00	21.00
106	Schwarz Corkscrew	17.00	18.50	21.00	23.50
107	Blaue Kammgarn-Cheviot, feine Qualität	20.00	22.00	24.00	26.00
108	Blaue Diagonal-Kammgarn-Cheviot	23.00	25.00	27.00	29.00
109	Schwarz Tuch-Kammgarn	25.00	28.00	30.00	32.00
110	Blaue fein gerippt Kammgarn-Cheviot	28.00	30.00	32.00	34.00
111	Marengo-Melton-Cheviot	30.00	32.00	34.00	36.00
112	Schwarz Drap, vorzügliche Qualität	33.00	35.00	37.00	39.00
113	Blaue Twill, hervorragend feine Ware	36.00	38.00	40.00	42.00
114	Blaue Kammgarn-Cheviot, allerfeinste Qualität	40.00	44.00	48.00	52.00
115	Schwarz Diagonal-Cheviot	42.00	46.00	50.00	54.00
116	Schwarz Melton, mit seidene Shawl	46.00	50.00	54.00	60.00

Hüte, Wäsche und Krawatten in allen Preislagen.

Hettlage & Co. DORTMUND
— Westenhellweg. —

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

11

Sabine erreichte Brüggen, als es zu dämmern be-
gann. Einen Moment dachte sie daran, nochmals bei
ihrem Vater einzutreten und ihm die Entdeckung mit-
zuteilen. Dann aber überlegte sie es sich.
Nein. Niemand sollte etwas davon erfahren. Ganz
allein wollte sie die Notiz studieren und dann nach
dem Gelde suchen. Und wenn sie es fand, dann sollte
erst recht niemand davon erfahren. Ihre Augen leuch-
teten im Dämmerlicht wie die einer Katze. Geld —
Geld — fesselte sie — und teilen? Nein. Niemals!
In dieser Stunde begann für Sabine Herzog ein
neuer Lebensabschnitt. Bis jetzt hatte sie den Zunder
im Koffer und die Mutter am Brot geknaut und ihr Ge-
heimnis von früh bis abends zermartert, wie sie noch mehr
spähen, noch mehr Geld zusammenschaffen könnte. Von
jetzt an würde sie nur denken, welche Verwandten es
mit dem Schatzen des Ebensteins und dem seltsamen
Schatz hatte. Und nachts würde sie suchen.

6. Kapitel.

Der alte Paur hatte seinen Sohn zu sich ins Kon-
tor rufen lassen. Es war dies ein kleiner, kahler Mann
im Erdgeschoss des alten Wohnhauses, das inmitten
der Vorstadt hinter dem alten Hof lag. Dort pflegte der Alte
täglich einige Stunden zu antworten, das heißt er teilte
seine Befehle aus, nahm die Berichte der Werführer
entgegen und machte seine Berechnungen. Heute ging
er verstimmt hin und her, sein klobiges Gesicht trug
einen ängstlichen Ausdruck. Er fand, daß Hans sich
Zeit ließ, um seinem Befehle nachzukommen. Endlich
war sich die Tür auf, und Hans trat ein.
„Du hast mich rufen lassen, Vater? Was gibt es?“
sagte er in ruhiger Gemessenheit, während sein klarer
Blick fragend auf den Alten gerichtet war. Dieser konnte
keinen Besseren finden als seinen Sohn.

„Was es gibt? Fragen möchte ich dich, wie du
dich unterrichten konntest, hinter meinen Rücken eigen-
mächtige Verfügungen zu treffen? Was geht dich die
Entlassung des Wangauf an?“
Hinter seinem Rücken eigenmächtige Verfügun-
gen? sagte Hans verwundert. „Du selbst befehligst mir,

während Deiner zweitägigen Abwesenheit dich zu ver-
treten!“

„Das heißt, die Aufsicht über die Leute sollst du
führen — nichts weiter!“

„Entschuldige — ich bin doch kein Knabe mehr! So-
bald ich dich vertritt, muß ich doch auch in einzelnen
Fällen Verfügungsrechte haben.“

„Gar nicht. Zu verfügen habe ich allein!“

„Dann muß ich dich bitten, mich künftig bei Deiner
gelegentlichen Abwesenheit ganz aus dem Spiele
zu lassen.“ sagte Hans völlig ruhig, aber kalt.

Die Sache mit dem Wangauf ist übrigens so einfach, daß
wohl auch du nicht anders hättest entscheiden können.

Seine Entlassung konnte nur ein Irrtum sein.

„So? Und wenn ich sie selbst angeordnet habe?“

„Das ist doch gar nicht möglich — Vater! Oder —
der Mann hat mich belogen!“ Zum ersten Male verlor
Hans etwas von seiner Ruhe.

„Was hat er dir denn erzählt?“ forschte der Alte
lauternd.

„Er behauptet, noch unter Herzog in dem Drahtwalz-
werk gearbeitet zu haben und vierzig Jahre in der-
selben Stelle beschäftigt gewesen zu sein. Sein kleines An-
wesen liegt oben im Gebirge. Er wandert täglich zwei
Stunden herab nach Witten. Wenn er totmüde heimkehrt,
hat er noch die schwere Arbeit in Witten und Feld zu
verrichten, das andere besorgt sein Weib und die Enkel-
kinder. Der Sohn verunglückte vor zwei Jahren in unse-
rer Sturzblechwalze — dafür bekam der Vater fünfzig
Gulden Entschädigung!“

„Na — ich hätte ihm wohl 50 000 geben sollen.“

„Vater! Das Leben eines Menschen — des einzigen
Sohnes, und fünfzig Gulden Entschädigung!“

„Kann ich etwas dafür, daß der Junge ungeschickt
hantierte? Duhende Leute waren vor und nach ihm
schon in der Sturzblechwalze beschäftigt, und keinem ge-
schah etwas!“

„Lassen wir das! Josef Wangauf behauptet weiter,
daß sein Verdienst im Gewerbe das einzige ist, wovon
er sein Weib, seinen alten, achtzigjährigen Vater und
die beiden Enkelkinder ernährt. Das Unwesen ist klein.
Die Hälfte der Ernte wird alljährlich vom Weib verzehrt,
die Steuern verschlingen das andere. Als der Sohn
noch lebte, ging es leicht.“ fuhr Hans fort. „Jetzt ab-“

ist der Wangauf allein, der für alles aufkommen hat.
Aber der Mann ist alt — an die Sechzig — Sorgen,
Kummer und vierzigjährige schwere Arbeit haben ihn
vor der Zeit geschwächt, er kann seinen gegenwärtigen
Posten nicht mehr ausfüllen, das sieht er selber ein, aber
er kann auch den Verdienst nicht missen. Er hat deshalb
um eine leichtere Beschäftigung. Die Folge war seine
gänzliche Entlassung.“

„Selbstverständlich. In vier bis fünf Jahren ist der
Mann fertig, dann heißt es, er habe sich bei mir zu Tode
gearbeitet, und die Witwe bettelt um Unterstützung, die
man ihr dann schandenhalber geben muß.“

„Vater! So ist alles wahr, was der Mann sagte?“

„Ja.“

„Und du glaubst, heute keinerlei Verpflichtungen
gegen ihn zu haben?“

„Wieso? Wurde er nicht immer pünktlich bezahlt?“

„Ich habe ja nichts gegen den Mann. Er muß ent-
lassen werden, weil er anfängt, alt und schwach zu
werden, und wir nur starke gesunde Arbeiter brauchen
können.“

Hans blickte seinen Vater starr an, während lang-
sam eine tiefe Schamröte in die Wangen stieg. Aber noch
einmal nahm er sich zusammen.

„Vater — auch du warst einst ein armer Arbeiter.“

„Hast du das ganz vergessen?“

„Keineswegs. War ich es geblieben, war es mir
früher oder später wohl ebenso ergangen.“

„Das glaube ich nicht. Peter Herzog ist kein Un-
menschen!“

„Und ich, ja?“ Der alte Paur lachte spöttisch auf.

„Nun, wir werden ja sehen, wie es weiter bringt — er
oder ich! Wenn er übrigens ein so weiches Herz hat,
dann soll er sich den alten Wangauf doch nehmen! Der
Mensch hat doch die längste Zeit in seinem Dienst ge-
arbeitet!“

Hans trat näher an seinen Vater heran.

„Du wirst mich vor den Leuten nicht blögen lassen,
Vater — das Schicksal des Mannes ist mir zu Herzen
gegangen, ich habe draußen in der Welt andere Be-
griffe von Menschenrecht und Menschenpflicht gewonnen
— ich habe ihn wieder angestellt, habe ihm einen lei-
chen Posten gegeben, der zufällig frei war. Daß es da-
her!“

„Es tut mir leid, aber ich handle nach unverech-
teten Grundsätzen. Der Mann ist bereits wieder ent-
lassen.“

„Vater — nur dies eine Mal gib nach! Ich bin Dein
einziger Sohn — meine ganze Kraft widme ich dem
Gewerbe und habe nicht einmal soviel dafür, wie ein klei-
ner Beamter — soll ich nun auch noch rechtlos sein
als ein solcher?“

Der alte Paur ging unruhig hin und her. Einmal
schien es, als sollten weiche Gefühle die Oberhand
bekommen; dann aber nahm sein Gesicht wieder den al-
ten, unbeugsamen harten Ausdruck an.

„Es geht nicht,“ sagte er kurz. „Die Sache ist er-
ledigt; ich kann mich nicht selbst lächerlich machen vor
den Leuten. Außerdem: der eine Fall zöge hundert an-
dere nach sich, und doch soll alles bleiben, wie ich es
bis jetzt gehalten habe.“

Hans war ganz blaß geworden. Jetzt wandte er
sich zum Gehen.

„Gut. Dann bleibt mir nur noch ein Weg übrig —
die Gerechtigkeit eines anderen anzureißen.“

Schon hatte er die Klinke in der Hand, um die Tür
zu öffnen, da stürzte der Alte auf ihn zu und griff
ihn zurück.

„Was willst du tun?“

„Zu Peter Herzog gehen und ihn bitten, den Mann
bei sich unterzubringen.“

Jetzt war es Jakob Paur, der blaß wurde.

„Du zum Herzog gehen? Ihn bitten? Ein Paur be-
dem betteln?“

Hans antwortete nicht. Der Alte rannte erregt im
Zimmer herum, endlich blieb er vor dem Sohne stehen.

„Du hast mich nur schreien wollen? Es war nur
eine Drohung — nicht wahr?“

„Nein, Vater. Ich tue es, so wahr ich lebe.“

„Du es nicht,“ leuchtete Paur, „ich könnte es nicht er-
tragen, eher will ich — ja, was soll ich denn tun? Genügt
es dir, wenn ich dem Manne eine Entschädigung
zahle?“

Hans dachte einen Augenblick nach. Er begriff, daß
der Alte, ohne sich lächerlich zu machen, seine eigenen
Anordnungen nicht leicht rückgängig machen konnte. Und
für Wangauf handelte es sich nur, daß seine Existenz
irgendwie gesichert wurde.

Bräutleute!

kaufen ihre **Möbel-Einrichtung**
am besten und billigsten bei der Firma
Nohlen & Co.
Dortmund, Hansastraße 30.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht. — Kulante Bedingungen.

MODERNE WÄSCHE

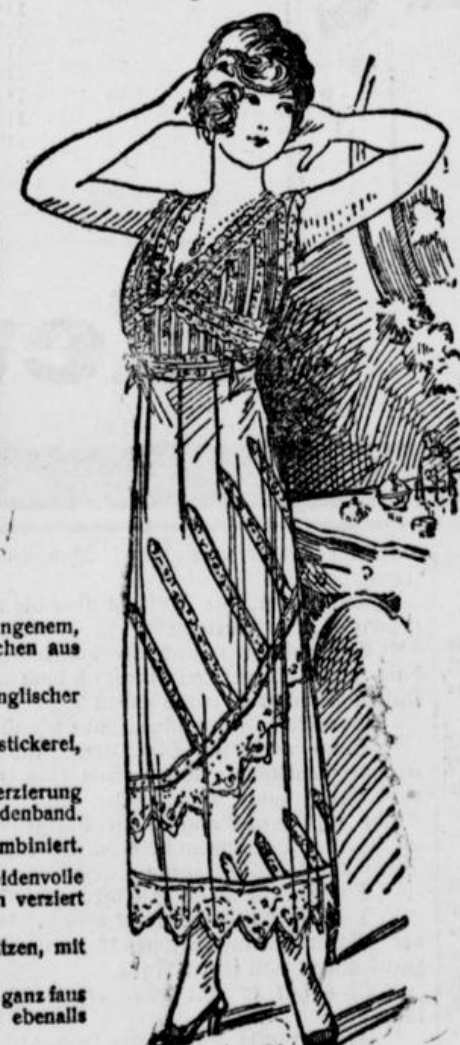
Zur Zeit, da Großmütterchen jung war, herrschte eine wahre Leidenschaft für schöne Wäsche. Der Stolz der Hausfrau war das blütenweiße Linnen, das zu Hause gesponnen, auf grüner Au gebleicht und in hohen, schweren, lavendelduftenden Stößen aufgesperrt wurde. Damals reichete die Wäscheausstattung einer Braut für ein Menschenleben und wohl noch länger aus. Heutzutage, wo wir keine Wäschekammern mehr zur Verfügung haben, die Mode sich so rasch ändert und wir Kleider und Hüte nicht mehr jahrelang tragen, ist das Interesse

für den Wäschekasten wohl etwas zurückgegangen, wenigstens in Bezug auf Quantität. Und doch wird die wirklich elegante Dame immer großen Wert auf ihre Dessous legen, diese duftigen, spitzenreiechen, handdurchgezogenen Hülsen, die sich an ihren warmen Körper anlehnen und dessen süßen Duft einsaugen. Was würde Großmütterchen sagen, könnte sie den Wäschekasten einer Modäne im Jahre 1914 sehen! Diese koketten Höschen, kurz und weit, als seien sie für ein Kind bestimmt, diese hauchfeinen Batisthemden die die rosige Haut



durchschimmern lassen, diese spinnwebgleichen Nachtwänder, aus Tüllensätzen und Spitzenmotiven kunstvoll zusammengesetzt, diese raffinierten Miederleibchen, ein wahres Mosaik aus Stickerei und Valenciennes, bald zum Einschnüren, bald mit bauschigen Volants ausgefüllt! Welch ein Unterschied mit der biedereren, soliden Wäsche von Anno dazumal!

Die feine Wäsche wird jetzt meist aus Leinen Batist, Linon, seltener aus Seide gewählt. Für Strapazwäsche kommen Chiffon, Madapolam und Nansouk hauptsächlich in Betracht. Der Aufputz besteht aus Spitze: Valenciennes, Malines, Brüsseler, Irish, Zwirn- u. Klöppelspitzen, Loch-, Flach-, Schweizer- und Madeira-stickerei, Schlung und Säumchen. Besonders elegante Wäsche ziert man mit eingesetzten Motiven aus Fillet- oder Nähspitze, mit farbigen Atlasbändern, die zierliche Maschen bilden. Eine reizende Neuheit sind Plissee- und Einsätze aus Waschtüll, die allerliebsten aussuchen und dabei leicht zu erschwingen sind. L.S.



27. Frisierjacke aus englischer Lochstickerei mit geschlungenem, zackigem Rand; breiter Kragen, Durchzugband und Maschen aus lichtblauer Seide.
28-30. Elegante Garnitur aus Chiffon, verziert mit englischer Lochstickerei, Flachstickerei, Schlung und Seidenband.
31. Matinée und Jupon aus Nansouk, verziert mit Flachstickerei, geschlungenem Rand und Durchzugband aus Seide.
32. Dèshabillé aus Batist mit breitem Kragen, die Verzierung besteht aus Schlung, Valenciennesinsätzen, Säumchen u. Seidenband.
33. Kombination aus Batist und Schweizer Stickerei kombiniert.
34. Hochelegante Matinée, kombiniert aus weißem Seidenvolle und Tüllspitze, mit Kragen aus der gleichen Spitze, reich verziert mit Durchzugband und Schleifen aus rosa Atlas.
35. Entzückende Matinée aus Pongis und Valenciennesinsätzen, mit Einsätzen und Kokarden reich verziert.
36. Elegante Kombination aus Pongis; das Leibchen besteht ganz aus feinen Säumchen und Valenciennesinsätzen, der Rock ist ebenfalls mit Inkrustierter Spitze und Einsätzen reich verziert.

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage
Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.

Größtes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.
Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.
Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!
In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.
Eigene Glashütte. Porzellan-Malerei und Zinnleiserei.

Jede kluge
Hausfrau
kauft ihren Bedarf in
Kolonialwaren
als:
Margarine
(nur erstkl. Fabrikate)
Naturbutter
(täglich frisch)
Kaffee
in allen Preislagen
Zucker, Konserven,
Weine
Samos u. Medizinalweine vom Fein-
nur im
Imorthaus
F. Wens
Dortmund, Westenhellweg 72.



Jeder Herr,
weder ich als Herr noch ich
auf gute Qualitäten acht, erhalte
bleibe frischer Charakter für ganz
wenig Geld und bei
kein Risiko,
da Befähigung unserer Lager
ohne Kaufzwang
sich auf einen Monat
Kaufhaus u. Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstraße 12/14, 1. Etg.
im Hause der Westfälischen Bank

Schönheit

verleiht ein gutes, reines Ge-
sicht, rosiges, jugendliches
Aussehen und weicher, schöner
Teint. Das ist genau
Stechenpferd-Seife
(die beste Milienmilde-Seife)
A. St. 50 St. Die Wirkung erhöht
Tabac-Graem
welcher vor und raffige Haut
weiß und ammetweich macht.
Tub. 50 St.
Hb. Brämann, Seienstr. 27
und Hiale Hofstraße 6,
Herr. Adler, am Markt,
Paul Bröt, am Markt,
Ed. Blumberg, 24 Amieritz 74
Jacob Müller, Brückstraße 12-14
Hiale Badel-Drogerie,
W. Gudenbroich, Rheinstraße
Straße 60,
Hrichdrogerie, Wekerstraße 33,
Ed. Siebmann, Brückstraße 13,
C. Emil Meyer, Seienstr. 13,
B. Hufel, Westenhellweg 142,
Carl Baepold, Westmarkt 11,
H. B. Weyden, Brückstraße 7,
Glückaufvohle Brückstraße 43,
Verg. und Hitten - Apotheke
Seienstraße 40,
Adler-Apotheke, Markt 4.

Coffeinreier
Kaffee, Nag'
Stets frisch! 2731

Heinr. Köhler
am Markt u. Hansastr. 50
Ecke Westenhellweg
(Köhlerhaus).

Jacobis
Schuhwaren



DORTMUND
Kutkelke 35
Ecke Schwanenwall

schmeülig nach, zude
zurück — und gähnte
schlich nur Herz mit
?
r Hölle sei mit guten
es gilt bereits von
denen die Möglich-
zuführen. Was soll
en Entschlusse eines
von vornherein oft
ur den Versuch zur
machen?“
Vennoit seinen Ent-
lagen, ist in höchstem
Wie aber mußte der

Erst als seine ersten Schritte zur Ausführung seines Vorhabens in der großen Stadt auf ihn wirkten?

Die traurige Gesellschaft, in der Bennoit gelebt, konnte nur Haß und Verachtung gegen die Polizeigenossen. Er selbst hatte keine anderen Gefühle, und nun wurde ihm zugemutet, das Gewerbe eines solchen zu ergreifen.

Das war ein neuer harter Schlag für den Mann, der in seiner Weise rechtchaffen dachte und handeln wollte. Er hatte die Milde der Freiheit Marz's teuer bezahlet müssen.

Gesetzten Hauptes und den Blick vor sich auf den Boden geleitet, schlich er denn auch in der engen Gasse dahin, ohne sich um die ihm Begegnenden zu kümmern.

Auch diese beachteten ihn nicht. Gestalten wie diejenige Bennoits bildeten zu jener Zeit in diesem Stadtheile keine neue Erscheinung.

Vermuthlich ganz absichtslos schenkte der entlassene Sträfling weiter bis zu dem Ende der Gasse. Erst dort hob er den Kopf, einen Blick auf die Bezeichnung derselben zu werfen. Hiernach bog er um die Ecke in eine andere Straße.

Wieder in Bewegung, setzte Bennoit seinen Weg ganz in der früheren Weise fort. Nur mußte er öfter ausbiegen, da die Straße belebter war als die schmale Gasse, in der Martins Kneipe lag.

Als Bennoit den schlammigen Wasserspiegel erblickte, suchte er zum zweitenmal. Es war eine Art von Schreck, den er bei dieser Gelegenheit bekam. Doch bald trat er wieder näher und stierte wie sinnend auf das trübe Wasser hin.

Was mochte wohl in diesem Augenblick alles in dem Ausgestoßenen vorgehen?

Bennoit brachte eine Viertelstunde in der einmal angenommenen Stellung auf dem Platze zu. Niemand störte ihn in seiner Beschauung, denn die Ufer des Kanals waren zu jener Zeit wenig besucht.

Dann raffte sich der Sträfling wieder empor, wendete mit Widerwillen den Blick vom Kanal und setzte sich von neuem in der Richtung nach den Boulevards zu in Bewegung.

Hier mußte Bennoit aufpassen, und er fühlte dies. Es war daher ganz natürlich, daß er sich von Baumstamm zu Baumstamm brückte, um nicht mit der sich hier bewegenden vornehmen Welt in Verührung zu kommen.

Doch auch jene bestimmte sich nicht um ihn, und Bennoit schlich in sich gelehrt weiter. Er bemerkte nicht, wie ihn endlich ein Polizist scharf beobachtete und ihn in einiger Entfernung folgte.

Vielleicht sann der Sträfling nach, sich irgendeiner Bekanntheit von früher zu erinnern, durch die er Unterstützung seiner Absichten finden möge.

Bald jedoch verließ er den Boulevard wieder und wendete sich dem Mittelpunkt der Stadt zu, bis er auf einem Platz anlangte, dessen Umgebung Paläste bildete.

Der Gendarm, der Bennoit zuerst beobachtet, war ihm indessen nur eine kurze Strecke gefolgt. Er hatte einem Kollegen seinen Ausrücken bezeichnet, und jener war an seine Stelle getreten.

Zweimal noch wechselten so die Verfolger Bennoits, bis dieser den Platz erreichte, und als er stehen blieb, stand auch der letzte Polizist.

Der Platz war gegen die Straßen, durch die Bennoit bisher gekommen, verhältnismäßig leer, und der Sträfling starrte die gewaltigen Gebäude rings umher mit nichts sagender Miene an. Plötzlich zuckte er zusammen, und sein Auge erhielt neuen Glanz.

Der Gegenstand, auf den derselbe gefallen, schien indessen in keiner Beziehung zu dem niedrigen Menschen stehen zu können.

Jener war ein mit schnellen Schritten über den Platz eilender Offizier, in der prächtigen Uniform eines Hufaren-Obersten.

Auch Bennoit mußte wohl glauben, sich zu täuschen, denn er legte die Hand an die Stirn und rieb dieselbe, als wolle er dadurch seine Begriffe klären.

„Träume ich denn?“ murmelte er, „es kann ja nicht sein, und dennoch —!“ Bennoit ließ die Hand wieder sinken, um das Bild, das er zu sehen glaubte, noch aufmerksam zu betrachten, wonach er endlich Kopf schüttelte.

„Er ist es“, sagte er dann mit einer bestimmten Bewegung, „aber wie —!“

Der Offizier hatte inzwischen seinen Gang über den Platz beendet und das Portal eines der Paläste erreicht. Aus demselben trat ihm ein Portier mit ehrfurchtsvoller Verbeugung entgegen.

Der Oberst richtete einige flüchtige Worte an denselben, auf die sich der Türhüter nochmals verbeugte, und jener eilte in das Palais.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit seiner Wahrnehmung, hatte plötzlich Bennoits ganzer Körper Leben bekommen. Ohne an seinen Anzug zu denken, setzte er sich mit einer Geschwindigkeit in Bewegung, die man ihn kaum hätte zutrauen sollen.

Bald genug hatte er das Portal und den noch vor demselben weilenden Portier erreicht, vor dem er jetzt höflich seine Mütze zog.

„Um Vergebung, mein Herr“, sagte er, „wie heißt der Offizier, der eben das Palais betrat?“

Der Portier, eine große, wohlgenährte Figur, hatte bereits mit Staunen die Annäherung der verkommenen Person beobachtet.

Auf die Frage blies er gewaltig die Waden auf, warf sich in die Brust und machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. Zugleich starrte er mit zurückgeworfenem Kopfe neben dem Frager fort ins Blaue.

Bennoit erstarrte, sein Bild fiel auf seine Beine, und sein Gesicht ward verlegen, sein Benehmen scheu und unsicher.

„Verzeihen Sie mir!“, flötete es, „es liegt mir daran, es zu wissen — oder vielmehr: wem gehört dies Haus?“

„Geht!“ blies der Portier verächtlich hervor, „was hat Curesgleichen hier zu suchen?“ Eine schwere Hand legte sich auf Bennoits Schulter.

„Guter Freund“, sagte eine barsche Stimme, „das Versteck ist verboten!“

Als der Sträfling sich erschreckt umschah, stand der Polizist vor ihm.

Wir wissen bereits, daß zu den Erwerbszweigen, die Bennoit suchte, auch das Betteln gehörte. Jetzt so ungerechter Weise desselben angeklagt, mußte sich seine Verlegenheit wohl noch steigern.

„Ich —?“ flötete er hervor, „ich habe nicht gebettelt — ich bette nicht!“

„Wie, noch leugnen?“ rief der Beamte: „nicht wahr, Monsieur, der Herr hat Sie um Almosen gebeten?“

„Ich denke wohl!“ meinte der Türhüter leichthin.

Bennoit warf einen Blick nach oben. Vielleicht sollte es eine stumme Klage zum Himmel sein, doch sein Blick blieb an der Nummer des Gebäudes haften.

„Ich habe mir eine Erlaubnis, weiter nichts!“ murmelte er.

„Bah!“ warf der Portier ein, „das ist alles eins, es wäre doch auf Seiner hinausgelaufen!“

„Folge mir!“ sagte der Polizist und gab vermittelst eines Ruckes seinem Manne die Richtung, die er einzuschlagen beabsichtigte. Bennoit folgte dem voranschreitenden Beamten.

Gesah dies auch geduldig, war der Sträfling dabei doch keineswegs ruhig. Innere Wut sprach aus seinen Zügen.

Plötzlich jedoch schien ein besonderer Gedanke in ihm aufzutauchen.

„Ein Wort, Herr!“ sagte er, „kennst du den Wirt Martin, Foubourg St.-Martin?“ Der Polizeimann war dem Sprecher einen scharfen Blick zu.

„Wohl, ich kenne ihn!“ antwortete er dann, „was ist es mit ihm?“

„Führt mich zu ihm, er wird Euch sagen, daß ich nicht gebettelt habe!“

„Gut, gehen wir zu Martin“, sagte der Polizist.

Bennoit mochte wohl recht gut wissen, daß die Bürgerhaft Martins zweifelhaft sein mußte. Doch er hatte einen andern Grund, diesem zu gefolgt zu werden. Sein Entschluß war gefaßt.

„Er ist es“, sagte er dann mit einer bestimmten Bewegung, „aber wie —!“

Der Offizier hatte inzwischen seinen Gang über den Platz beendet und das Portal eines der Paläste erreicht. Aus demselben trat ihm ein Portier mit ehrfurchtsvoller Verbeugung entgegen.

Der Oberst richtete einige flüchtige Worte an denselben, auf die sich der Türhüter nochmals verbeugte, und jener eilte in das Palais.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit seiner Wahrnehmung, hatte plötzlich Bennoits ganzer Körper Leben bekommen. Ohne an seinen Anzug zu denken, setzte er sich mit einer Geschwindigkeit in Bewegung, die man ihn kaum hätte zutrauen sollen.

Bald genug hatte er das Portal und den noch vor demselben weilenden Portier erreicht, vor dem er jetzt höflich seine Mütze zog.

„Um Vergebung, mein Herr“, sagte er, „wie heißt der Offizier, der eben das Palais betrat?“

Der Portier, eine große, wohlgenährte Figur, hatte bereits mit Staunen die Annäherung der verkommenen Person beobachtet.

Auf die Frage blies er gewaltig die Waden auf, warf sich in die Brust und machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. Zugleich starrte er mit zurückgeworfenem Kopfe neben dem Frager fort ins Blaue.

Bennoit erstarrte, sein Bild fiel auf seine Beine, und sein Gesicht ward verlegen, sein Benehmen scheu und unsicher.

„Verzeihen Sie mir!“, flötete es, „es liegt mir daran, es zu wissen — oder vielmehr: wem gehört dies Haus?“

„Geht!“ blies der Portier verächtlich hervor, „was hat Curesgleichen hier zu suchen?“ Eine schwere Hand legte sich auf Bennoits Schulter.

„Guter Freund“, sagte eine barsche Stimme, „das Versteck ist verboten!“

Als der Sträfling sich erschreckt umschah, stand der Polizist vor ihm.

Wir wissen bereits, daß zu den Erwerbszweigen, die Bennoit suchte, auch das Betteln gehörte. Jetzt so ungerechter Weise desselben angeklagt, mußte sich seine Verlegenheit wohl noch steigern.

„Ich —?“ flötete er hervor, „ich habe nicht gebettelt — ich bette nicht!“

„Wie, noch leugnen?“ rief der Beamte: „nicht wahr, Monsieur, der Herr hat Sie um Almosen gebeten?“

„Ich denke wohl!“ meinte der Türhüter leichthin.

Bennoit warf einen Blick nach oben. Vielleicht sollte es eine stumme Klage zum Himmel sein, doch sein Blick blieb an der Nummer des Gebäudes haften.

„Ich habe mir eine Erlaubnis, weiter nichts!“ murmelte er.

„Bah!“ warf der Portier ein, „das ist alles eins, es wäre doch auf Seiner hinausgelaufen!“

„Folge mir!“ sagte der Polizist und gab vermittelst eines Ruckes seinem Manne die Richtung, die er einzuschlagen beabsichtigte. Bennoit folgte dem voranschreitenden Beamten.

Gesah dies auch geduldig, war der Sträfling dabei doch keineswegs ruhig. Innere Wut sprach aus seinen Zügen.

Plötzlich jedoch schien ein besonderer Gedanke in ihm aufzutauchen.

„Ein Wort, Herr!“ sagte er, „kennst du den Wirt Martin, Foubourg St.-Martin?“ Der Polizeimann war dem Sprecher einen scharfen Blick zu.

„Wohl, ich kenne ihn!“ antwortete er dann, „was ist es mit ihm?“

„Führt mich zu ihm, er wird Euch sagen, daß ich nicht gebettelt habe!“

„Gut, gehen wir zu Martin“, sagte der Polizist.

Bennoit mochte wohl recht gut wissen, daß die Bürgerhaft Martins zweifelhaft sein mußte. Doch er hatte einen andern Grund, diesem zu gefolgt zu werden. Sein Entschluß war gefaßt.

„Er ist es“, sagte er dann mit einer bestimmten Bewegung, „aber wie —!“

Der Offizier hatte inzwischen seinen Gang über den Platz beendet und das Portal eines der Paläste erreicht. Aus demselben trat ihm ein Portier mit ehrfurchtsvoller Verbeugung entgegen.

Der Oberst richtete einige flüchtige Worte an denselben, auf die sich der Türhüter nochmals verbeugte, und jener eilte in das Palais.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit seiner Wahrnehmung, hatte plötzlich Bennoits ganzer Körper Leben bekommen. Ohne an seinen Anzug zu denken, setzte er sich mit einer Geschwindigkeit in Bewegung, die man ihn kaum hätte zutrauen sollen.

Bald genug hatte er das Portal und den noch vor demselben weilenden Portier erreicht, vor dem er jetzt höflich seine Mütze zog.

„Um Vergebung, mein Herr“, sagte er, „wie heißt der Offizier, der eben das Palais betrat?“

Der Portier, eine große, wohlgenährte Figur, hatte bereits mit Staunen die Annäherung der verkommenen Person beobachtet.

Auf die Frage blies er gewaltig die Waden auf, warf sich in die Brust und machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. Zugleich starrte er mit zurückgeworfenem Kopfe neben dem Frager fort ins Blaue.

Bennoit erstarrte, sein Bild fiel auf seine Beine, und sein Gesicht ward verlegen, sein Benehmen scheu und unsicher.

„Verzeihen Sie mir!“, flötete es, „es liegt mir daran, es zu wissen — oder vielmehr: wem gehört dies Haus?“

„Geht!“ blies der Portier verächtlich hervor, „was hat Curesgleichen hier zu suchen?“ Eine schwere Hand legte sich auf Bennoits Schulter.

„Guter Freund“, sagte eine barsche Stimme, „das Versteck ist verboten!“

Als der Sträfling sich erschreckt umschah, stand der Polizist vor ihm.

Wir wissen bereits, daß zu den Erwerbszweigen, die Bennoit suchte, auch das Betteln gehörte. Jetzt so ungerechter Weise desselben angeklagt, mußte sich seine Verlegenheit wohl noch steigern.

„Ich —?“ flötete er hervor, „ich habe nicht gebettelt — ich bette nicht!“

„Wie, noch leugnen?“ rief der Beamte: „nicht wahr, Monsieur, der Herr hat Sie um Almosen gebeten?“

„Ich denke wohl!“ meinte der Türhüter leichthin.

Bennoit warf einen Blick nach oben. Vielleicht sollte es eine stumme Klage zum Himmel sein, doch sein Blick blieb an der Nummer des Gebäudes haften.

„Ich habe mir eine Erlaubnis, weiter nichts!“ murmelte er.

„Bah!“ warf der Portier ein, „das ist alles eins, es wäre doch auf Seiner hinausgelaufen!“

„Folge mir!“ sagte der Polizist und gab vermittelst eines Ruckes seinem Manne die Richtung, die er einzuschlagen beabsichtigte. Bennoit folgte dem voranschreitenden Beamten.

Gesah dies auch geduldig, war der Sträfling dabei doch keineswegs ruhig. Innere Wut sprach aus seinen Zügen.

Plötzlich jedoch schien ein besonderer Gedanke in ihm aufzutauchen.

„Ein Wort, Herr!“ sagte er, „kennst du den Wirt Martin, Foubourg St.-Martin?“ Der Polizeimann war dem Sprecher einen scharfen Blick zu.

„Wohl, ich kenne ihn!“ antwortete er dann, „was ist es mit ihm?“

„Führt mich zu ihm, er wird Euch sagen, daß ich nicht gebettelt habe!“

„Gut, gehen wir zu Martin“, sagte der Polizist.

Bennoit mochte wohl recht gut wissen, daß die Bürgerhaft Martins zweifelhaft sein mußte. Doch er hatte einen andern Grund, diesem zu gefolgt zu werden. Sein Entschluß war gefaßt.

„Er ist es“, sagte er dann mit einer bestimmten Bewegung, „aber wie —!“

Der Offizier hatte inzwischen seinen Gang über den Platz beendet und das Portal eines der Paläste erreicht. Aus demselben trat ihm ein Portier mit ehrfurchtsvoller Verbeugung entgegen.

Der Oberst richtete einige flüchtige Worte an denselben, auf die sich der Türhüter nochmals verbeugte, und jener eilte in das Palais.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit seiner Wahrnehmung, hatte plötzlich Bennoits ganzer Körper Leben bekommen. Ohne an seinen Anzug zu denken, setzte er sich mit einer Geschwindigkeit in Bewegung, die man ihn kaum hätte zutrauen sollen.

Bald genug hatte er das Portal und den noch vor demselben weilenden Portier erreicht, vor dem er jetzt höflich seine Mütze zog.

„Um Vergebung, mein Herr“, sagte er, „wie heißt der Offizier, der eben das Palais betrat?“

Der Portier, eine große, wohlgenährte Figur, hatte bereits mit Staunen die Annäherung der verkommenen Person beobachtet.

Auf die Frage blies er gewaltig die Waden auf, warf sich in die Brust und machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. Zugleich starrte er mit zurückgeworfenem Kopfe neben dem Frager fort ins Blaue.

Bennoit erstarrte, sein Bild fiel auf seine Beine, und sein Gesicht ward verlegen, sein Benehmen scheu und unsicher.

„Verzeihen Sie mir!“, flötete es, „es liegt mir daran, es zu wissen — oder vielmehr: wem gehört dies Haus?“

„Geht!“ blies der Portier verächtlich hervor, „was hat Curesgleichen hier zu suchen?“ Eine schwere Hand legte sich auf Bennoits Schulter.

„Guter Freund“, sagte eine barsche Stimme, „das Versteck ist verboten!“

Als der Sträfling sich erschreckt umschah, stand der Polizist vor ihm.

Wir wissen bereits, daß zu den Erwerbszweigen, die Bennoit suchte, auch das Betteln gehörte. Jetzt so ungerechter Weise desselben angeklagt, mußte sich seine Verlegenheit wohl noch steigern.

„Ich —?“ flötete er hervor, „ich habe nicht gebettelt — ich bette nicht!“

„Wie, noch leugnen?“ rief der Beamte: „nicht wahr, Monsieur, der Herr hat Sie um Almosen gebeten?“

„Ich denke wohl!“ meinte der Türhüter leichthin.

Bennoit warf einen Blick nach oben. Vielleicht sollte es eine stumme Klage zum Himmel sein, doch sein Blick blieb an der Nummer des Gebäudes haften.

„Ich habe mir eine Erlaubnis, weiter nichts!“ murmelte er.

„Bah!“ warf der Portier ein, „das ist alles eins, es wäre doch auf Seiner hinausgelaufen!“

„Folge mir!“ sagte der Polizist und gab vermittelst eines Ruckes seinem Manne die Richtung, die er einzuschlagen beabsichtigte. Bennoit folgte dem voranschreitenden Beamten.

Gesah dies auch geduldig, war der Sträfling dabei doch keineswegs ruhig. Innere Wut sprach aus seinen Zügen.

Plötzlich jedoch schien ein besonderer Gedanke in ihm aufzutauchen.

„Ein Wort, Herr!“ sagte er, „kennst du den Wirt Martin, Foubourg St.-Martin?“ Der Polizeimann war dem Sprecher einen scharfen Blick zu.

„Wohl, ich kenne ihn!“ antwortete er dann, „was ist es mit ihm?“

„Führt mich zu ihm, er wird Euch sagen, daß ich nicht gebettelt habe!“

„Gut, gehen wir zu Martin“, sagte der Polizist.

Bennoit mochte wohl recht gut wissen, daß die Bürgerhaft Martins zweifelhaft sein mußte. Doch er hatte einen andern Grund, diesem zu gefolgt zu werden. Sein Entschluß war gefaßt.

„Er ist es“, sagte er dann mit einer bestimmten Bewegung, „aber wie —!“

Der Offizier hatte inzwischen seinen Gang über den Platz beendet und das Portal eines der Paläste erreicht. Aus demselben trat ihm ein Portier mit ehrfurchtsvoller Verbeugung entgegen.

Der Oberst richtete einige flüchtige Worte an denselben, auf die sich der Türhüter nochmals verbeugte, und jener eilte in das Palais.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit seiner Wahrnehmung, hatte plötzlich Bennoits ganzer Körper Leben bekommen. Ohne an seinen Anzug zu denken, setzte er sich mit einer Geschwindigkeit in Bewegung, die man ihn kaum hätte zutrauen sollen.

Bald genug hatte er das Portal und den noch vor demselben weilenden Portier erreicht, vor dem er jetzt höflich seine Mütze zog.

„Um Vergebung, mein Herr“, sagte er, „wie heißt der Offizier, der eben das Palais betrat?“

Der Portier, eine große, wohlgenährte Figur, hatte bereits mit Staunen die Annäherung der verkommenen Person beobachtet.

Auf die Frage blies er gewaltig die Waden auf, warf sich in die Brust und machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. Zugleich starrte er mit zurückgeworfenem Kopfe neben dem Frager fort ins Blaue.

Bennoit erstarrte, sein Bild fiel auf seine Beine, und sein Gesicht ward verlegen, sein Benehmen scheu und unsicher.

„Verzeihen Sie mir!“, flötete es, „es liegt mir daran, es zu wissen — oder vielmehr: wem gehört dies Haus?“

„Geht!“ blies der Portier verächtlich hervor, „was hat Curesgleichen hier zu suchen?“ Eine schwere Hand legte sich auf Bennoits Schulter.

„Guter Freund“, sagte eine barsche Stimme, „das Versteck ist verboten!“

Als der Sträfling sich erschreckt umschah, stand der Polizist vor ihm.

Wir wissen bereits, daß zu den Erwerbszweigen, die Bennoit suchte, auch das Betteln gehörte. Jetzt so ungerechter Weise desselben angeklagt, mußte sich seine Verlegenheit wohl noch steigern.

„Ich —?“ flötete er hervor, „ich habe nicht gebettelt — ich bette nicht!“

„Wie, noch leugnen?“ rief der Beamte: „nicht wahr, Monsieur, der Herr hat Sie um Almosen gebeten?“

„Ich denke wohl!“ meinte der Türhüter leichthin.

Bennoit warf einen Blick nach oben. Vielleicht sollte es eine stumme Klage zum Himmel sein, doch sein Blick blieb an der Nummer des Gebäudes haften.

„Ich habe mir eine Erlaubnis, weiter nichts!“ murmelte er.

„Bah!“ warf der Portier ein, „das ist alles eins, es wäre doch auf Seiner hinausgelaufen!“

„Folge mir!“ sagte der Polizist und gab vermittelst eines Ruckes seinem Manne die Richtung, die er einzuschlagen beabsichtigte. Bennoit folgte dem voranschreitenden Beamten.

Gesah dies auch geduldig, war der Sträfling dabei doch keineswegs ruhig. Innere Wut sprach aus seinen Zügen.

Plötzlich jedoch schien ein besonderer Gedanke in ihm aufzutauchen.

„Ein Wort, Herr!“ sagte er, „kennst du den Wirt Martin, Foubourg St.-Martin?“ Der Polizeimann war dem Sprecher einen scharfen Blick zu.

„Wohl, ich kenne ihn!“ antwortete er dann, „was ist es mit ihm?“

„Führt mich zu ihm, er wird Euch sagen, daß ich nicht gebettelt habe!“

„Gut, gehen wir zu Martin“, sagte der Polizist.

Bennoit mochte wohl recht gut wissen, daß die Bürgerhaft Martins zweifelhaft sein mußte. Doch er hatte einen andern Grund, diesem zu gefolgt zu werden. Sein Entschluß war gefaßt.

„Er ist es“, sagte er dann mit einer bestimmten Bewegung, „aber wie —!“

Der Offizier hatte inzwischen seinen Gang über den Platz beendet und das Portal eines der Paläste erreicht. Aus demselben trat ihm ein Portier mit ehrfurchtsvoller Verbeugung entgegen.

Der Oberst richtete einige flüchtige Worte an denselben, auf die sich der Türhüter nochmals verbeugte, und jener eilte in das Palais.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit seiner Wahrnehmung, hatte plötzlich Bennoits ganzer Körper Leben bekommen. Ohne an seinen Anzug zu denken, setzte er sich mit einer Geschwindigkeit in Bewegung, die man ihn kaum hätte zutrauen sollen.

Bald genug hatte er das Portal und den noch vor demselben weilenden Portier erreicht, vor dem er jetzt höflich seine Mütze zog.

„Um Vergebung, mein Herr“, sagte er, „wie heißt der Offizier, der eben das Palais betrat?“

Der Portier, eine große, wohlgenährte Figur, hatte bereits mit Staunen die Annäherung der verkommenen Person beobachtet.

Auf die Frage blies er gewaltig die Waden auf, warf sich in die Brust und machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. Zugleich starrte er mit zurückgeworfenem Kopfe neben dem Frager fort ins Blaue.

Bennoit erstarrte, sein Bild fiel auf seine Beine, und sein Gesicht ward verlegen, sein Benehmen scheu und unsicher.

„Verzeihen Sie mir!“, flötete es, „es liegt mir daran, es zu wissen — oder vielmehr: wem gehört dies Haus?“

„Geht!“ blies der Portier verächtlich hervor, „was hat Curesgleichen hier zu suchen?“ Eine schwere Hand legte sich auf Bennoits Schulter.

„Guter Freund“, sagte eine barsche Stimme, „das Versteck ist verboten!“

Als der Sträfling sich erschreckt umschah, stand der Polizist vor ihm.

Wir wissen bereits, daß zu den Erwerbszweigen, die Bennoit suchte, auch das Betteln gehörte. Jetzt so ungerechter Weise desselben angeklagt, mußte sich seine Verlegenheit wohl noch steigern.

„Ich —?“ flötete er hervor, „ich habe nicht gebettelt — ich bette nicht!“

„Wie, noch leugnen?“ rief der Beamte: „nicht wahr, Monsieur, der Herr hat Sie um Almosen gebeten?“

„Ich denke wohl!“ meinte der Türhüter leichthin.

Bennoit warf einen Blick nach oben. Vielleicht sollte es eine stumme Klage zum Himmel sein, doch sein Blick blieb an der Nummer des Gebäudes haften.

„Ich habe mir eine Erlaubnis, weiter nichts!“ murmelte er.

„Bah!“ warf der Portier ein, „das ist alles eins, es wäre doch auf Seiner hinausgelaufen!“

„Folge mir!“ sagte der Polizist und gab vermittelst eines Ruckes seinem Manne die Richtung, die er einzuschlagen beabsichtigte. Bennoit folgte dem voranschreitenden Beamten.

Gesah dies auch geduldig, war der Sträfling dabei doch keineswegs ruhig. Innere Wut sprach aus seinen Zügen.

Plötzlich jedoch schien ein besonderer Gedanke in ihm aufzutauchen.

„Ein Wort, Herr!“ sagte er, „kennst du den Wirt Martin, Foubourg St.-Martin?“ Der Polizeimann war dem Sprecher einen scharfen Blick zu.

„Wohl, ich kenne ihn!“ antwortete er dann, „was ist es mit ihm?“

„Führt mich zu ihm, er wird Euch sagen, daß ich nicht gebettelt habe!“

„Gut, gehen wir zu Martin“, sagte der Polizist.

Bennoit mochte wohl recht gut wissen, daß die Bürgerhaft Martins zweifelhaft sein mußte. Doch er hatte einen andern Grund, diesem zu gefolgt zu werden. Sein Entschluß war gefaßt.

„Er ist es“, sagte er dann mit einer bestimmten Bewegung, „aber wie —!“

Der Offizier hatte inzwischen seinen Gang über den Platz beendet und das Portal eines der Paläste erreicht. Aus demselben trat ihm ein Portier mit ehrfurchtsvoller Verbeugung entgegen.